

DIE BRÜCKE



Weihnachten 2018

MITTEILUNGEN FÜR DEN FREUNDKREIS CAMPHILL

WEIHE-NACHT-STIMMUNG

Ich fühle wie entzaubert
Das Geisteskind im Seelenschoß;
Es hat in Herzenshelligkeit
Gezeugt das heil'ge Weltenwort
Der Hoffnung Himmelsfrucht,
Die jubelnd wächst in Weltenfernen
Aus meines Wesens Gottesgrund.

Rudolf Steiner 1861 – 1925
Anthroposophischer Seelenkalender

Liebe Leserinnen und Leser!

Wieder neigt sich ein Jahr mit schnellen Schritten seinem absehbaren Ende zu. Beim Verfassen dieses Vorworts ist es gerade Anfang Oktober und ich blicke bei ganz milden Temperaturen in einen wolkenfreien Himmel. Sie erreichen diese Worte in der Adventszeit, wenn die Tage kürzer, kälter und sehr wahrscheinlich für den ein oder anderen auch stressiger sind.

Ich hoffe die Brücke kann Ihnen in dieser Zeit ein kleiner Ruhepol sein, der Sie aus dem Alltagsstress für kurze Zeit entfliehen lässt, der Ihnen erlaubt, sich einen Augenblick Zeit zu nehmen, auf Ereignisse des Jahres zurückzublicken, neue Entwicklungen zu verfolgen und sich von frischen Perspektiven inspirieren zu lassen.

Persönlich möchte ich Ihnen insbesondere den sehr berührenden Artikel „Viktor – Ein blindes Kind entdeckt die Welt“ von Heike Schäfer ans Herz legen (Seite 40).

Ein großer Dank gilt allen Autorinnen und Autoren, die diese facettenreiche Brücke ermöglicht haben, aber auch Ihnen danke ich für Ihr entgegengebrachtes Vertrauen und Ihre Unterstützung.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie eine besinnliche Adventszeit und ein frohes Weihnachtsfest.

Mit winterlichen Grüßen



Ihre Annika Göres

Liebe Leserinnen und Leser!

Was lesen Sie und was möchten Sie in der Brücke lesen? Kennen und lesen Sie die Info- Blätter von Anthropoi Selbsthilfe zum BTHG? Wie denken Sie über die Zukunft des Camphill Impulses und der Dorfgemeinschaften? Was hat Sie bewegt beim Lesen von Michael Oeders Beitrag in dieser Brücke «Wohin fließt der Strom?».

Teilen Sie uns Ihre Meinung, Ideen und Anregungen mit – wir möchten mit Ihnen ins Gespräch kommen – am besten mit einer E-Mail an: bruecke@fk-camphill.de.

Wir planen die Pfingsttagung 2019. Es wird um Gemeinschaften gehen: im Grossen und Kleinen – in Camphill und mit Camphill.

Termin: 8. Juni 2019

Dazu im Frühling mehr.

Und wir haben eine Bitte: Unsere Webseite bedarf dringend einer Überarbeitung. Diese ist nun in Arbeit. Dankenswerterweise haben wir von Aktion Mensch eine Förderzusage erhalten. Zur Finanzierung der nötigen Eigenmittel würde es uns freuen, wenn Sie uns dafür im Dezember spenden, bereits 20 Euro wären eine grosse Hilfe.

Spendenkonto Freundeskreis Camphill,
IBAN: DE05 6905 0001 0001 0209 65,
Stichwort «Webseite».

Ihr Mitgliedsbeitrag und Ihre Spenden helfen ausserdem, dass wir uns weiterhin für die Camphill Gemeinschaften in Deutschland und die Interessen unserer Mitglieder und Angehörigen einsetzen können.

Mit vorweihnachtlichen Grüssen



Ihr Henrich Kisker

Gemeinschaft in Transit. Bewegende Begegnungen – Das Camphill Pfingstfestival, 16. - 20. Mai 2018

Gillian Withrington

Im Saal der Dorfgemeinschaft Lehenhof wird auf allen möglichen Klang-Objekten musiziert; gleichzeitig baut eine Gruppe an einer Installation aus Seidenpapier und Weidenruten; noch eine Gruppe kommt und stellt ihre Einstudierung eines Märchens vor; dann flitzen Clowns herein und zeigen ihre neuerworbenen Fähigkeiten.

Das sind die 45 Teilnehmer am Camphill „Pfingst-Festival“, die sich für die Angebote am Lehenhof entschieden haben. Sie kommen aus den USA, Kanada, Frankreich, aus der Schweiz, Deutschland, Irland, Schottland, Norwegen, Vietnam und Palästina. Sie sind Dörfler, Geschäftsführer, Geschwister, Praktikanten, Rentner, Mitarbeiter, Künstler. Die Jüngsten sind Anfang zwanzig, die Ältesten gut über siebzig.

Sie arbeiten zusammen an ihrem Beitrag für den Abschluss des Festivals am Pfingstsonntag, lernen sich dabei kennen, stellen ihre Fähigkeiten zur Verfügung, helfen einander. Außerdem tauschen sie sich in kleinen, bunt gemischten Gruppen anhand der Frage „Wo stehe ich in meinem Leben?“ biographisch aus. Als ganze Gruppe be-



die alle Teilnehmer beim Festival-Abschluss miteinander vortragen werden. Meist wird Englisch gesprochen, aber die Verständigung gelingt auch über sonstige Sprachen und Methoden. Mittagessen ist in den Häusern, wo die Teilnehmer und die Hausgemeinschaft sich gegenseitig kennenlernen. Die Pausen werden für Austausch intensiv genutzt. Die Atmosphäre ist freudevoll und locker,

das Interesse am Anderen steht im Vordergrund.

Ähnlich geht es in der Dorfgemeinschaft Lautenbach und beim Naturatelier in Frickingen zu, wo die restlichen 90 Festival-Teilnehmer aktiv sind. In Lautenbach ist der Schwerpunkt auf der Musik und die Blaskapelle der Dorfgemeinschaft macht kräftig mit. Eurythmie, Schauspiel, Sprache und Malen vervollständigen das Angebot. Im Naturatelier (eine Initiative der Camphill-Schulgemeinschaften am Bodensee) untersuchen die Teilnehmer den von Joseph Beuys geprägten Begriff der „Sozialen Plastik“. Plakate mit Zitaten zum Thema werden geschaffen, eine „Skulptur im Wandel“ und großformatige Puppen werden gebaut und Tango wird getanzt.

„It was like having a birthday and celebrating Christmas at the same time. I realised how deeply the spirit and impulse of Camphill are embedded in my soul.“

Jeden Abend kommen alle Festival-Teilnehmer in Lautenbach zusammen. Nach dem gemeinsamen Abendbrot beginnt das öffentliche Abendprogramm, zu dem viele Besucher aus der Umgebung – auch vom Lehenhof - hinzukommen.

Das Programm ist vielfältig. Es gibt Volkstanz, Live-Musik (auch zum Mitmachen) im Lautenbacher Cafe, eine Vorstellung der sozialtherapeutischen Arbeit in Palästina und eine Ausstellung der

Originale von Dr. Königs Bilder zu den Wochensprüchen im Anthroposophischen Seelenkalender.

Richard Steel vom Karl-König-Institut bietet zur Ausstellung Einführungen an und hält am letzten Abend einen Vortrag zum Titel: „Pfingsten – eine spirituelle Wurzel Camphills. Camphill – Same eines neuen Pfingstfestes“.

An dem Abend spricht auch Rainer Rappmann aus Achberg, der sich langjährig und intensiv mit Joseph Beuys beschäftigt hat, über die Entwicklung des Impulses der „Sozialen Plastik“ in Beuys' Biographie.

Professor Dan McKanan von der Harvard Divinity School, USA, der sich im Rahmen seiner Forschungstätigkeit auch mit Camphill beschäftigt, hält am Abend zuvor einen Vortrag über Entwicklungsphasen in intentionalen Gemeinschaften.

Joan Sleight, Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft in Dornach (Schweiz), eröffnet die Vortragsreihe am ersten Abend. Der Titel ihres Vortrags lautet: „Gemeinschaft in Transit – von der Lebensgemeinschaft zur selbstbestimmten Gemeinschaft. Wie nehmen wir die Unterschiede in realen Begegnungen an?“

Nach dem letzten Vortrag am Samstag Abend findet in der Dämmerung ein Kunstwerk seine Vollendung, indem die Installation aus der Arbeit am Lehenhof zu musikalischer Begleitung in Flammen aufgeht.

Das Feuer ist der Auftakt zum Festival-Abschluss am nächsten Tag in Lautenbach.

Es ist Pfingst-Sonntag. Die künstlerischen Tätigkeiten der vorhergehenden drei Tage, so unterschiedlich wie sie auch waren, sollen jetzt zu einem Ganzen zusammenkommen.

Aus der Vielfalt soll Einheit entstehen.

„There was a wonderful common thread of collaboration and co-creation that ran through the whole event.“

Über 300 Menschen sind versammelt vor dem Wilhelm-Meister-Saal, Festival-Teilnehmer und Gäste aus den Dorfgemeinschaften Hermannsberg, Lautenbach und Lehenhof.

Trompeten rufen zur Aufmerksamkeit auf.

Begleitet von Gitarrenmusik und Gesang, ziehen Menschen mit buntgemalten Plakaten durch die Menge, gefolgt von Anderen mit riesigen Holzfiguren, die kurze Szenen darstellen. Die Atmosphäre ist sanft, liebevoll, voller hoher Ideale. Der Umzug geht vorbei und alle strömen in den Saal.

„The Whitsun Song of the Trinity“ („Das Pfingstlied der Dreifaltigkeit“) von Carlo Pietzner erklingt, von den Teilnehmern nun gelernt und von allen anderen auch mitgesungen. Dann ist die Lehenhof-Gruppe dran und stellt Grimms Märchen „Die weiße Taube“ pantomimisch dar, mit einer Erzählerin und mit Musik und Clownerie, die die Stimmungen des Märchens unterstreichen.

Das „Pfingstlied“ wird wieder gesungen. Die Lautenbach-Gruppe kommt mit einer schauspielerischen Darstellung einer Pfingst-Geschichte von Georg Dreissig „Warum das Feuer nicht nur leuchtet und wärmt, sondern auch brennt und verzehrt“. Die Dramatik der Geschichte wird durch Eurythmie und durch den Einsatz von allerlei musikalischen Möglichkeiten hervorgehoben.

Es folgt - von allen im Saal gesprochen, abwechselnd auf deutsch und auf englisch – ein Gedicht, das Dr. König als Segen und Ermutigung für die Pioniere der Camphill-Arbeit in den USA schrieb. Ein kleiner Chor singt eine Strophe, eine Eurythmistin stellt einen ergänzenden Text auf der Bühne dar.



Jetzt naht der Schluss. Als die Blaskapelle „Freude, schöner Götterfunken“ anspielt, singen die Deutschsprechenden spontan und kräftig mit, die anderen genießen ihre Begeisterung. Eine Abschlussrede wird gehalten. Die Atmosphäre ist geprägt von Gemeinsamkeit und Verständigung jenseits der Barrieren der Sprache, Kultur und Na-

tionalität. Pfingsten scheint zum Erlebnis zu werden.

Dieser Abschluss ist in Lautenbach; der Auftakt war am vorhergehenden Mittwoch Nachmittag am Lehenhof. Das Martin-Buber-Haus beherbergte unzählige Gäste zum Kaffee und Kuchen. Weberei,

„This was a wonderful experience of community and thereby a wonderful experience of Whitsun.“

Färberei und Transfer-Werkstatt erhielten interessierten (und interessanten) Besuch. Trotz Regen erkundeten viele Teilnehmer das Gelände, schauten sich die Fotoausstellung „50-Jahre-Lehenhof“ an. Über 70 Menschen waren in verschiedenen Häusern und Wohnungen zum Abendessen. Bei der festlichen Eröffnung am Abend wurde Heinz Friedrichs Inszenierung von Szenen aus den „Osterspielen“ von Karl König aufgeführt, die mit Begeisterung aufgenommen wurde. So entstand ein Bogen von Ostern über Himmelfahrt zu Pfingsten.

Und dann ist das Festival offiziell zu Ende. Viele der Anwesenden bleiben noch zum gemeinsamen Picknick im Freien, andere müssen sich schon verabschieden und Richtung Flughafen fahren.

Die Beziehungen zwischen den Camphill-Plätzen weltweit - und besonders zwischen den Plätzen am Bodensee - wurden durch das Festival enorm verstärkt. Bemerkenswert ist, dass die Dorfgemeinschaft Lautenbach, die nicht Teil der Cam-

phill-Bewegung ist, sich gerne für das Projekt „Pfingst-Festival“ begeistern ließ und kräftigst mitmachte.

Dazu fanden in den Tagen vor dem Festival noch weitere Camphill-Treffen statt. Im Berggasthof Höchsten kamen 20 Delegierte aus aller Welt als Camphill Movement Group (Forum der Camphill-Plätze weltweit) zum Thema: „Resilienz“ zusammen. Gleichzeitig war die Dorfgemeinschaft Hermannsberg Gastgeber zu 40 Mitgliedern der Inneren Gemeinschaft von Camphill, aus deren Arbeit der Impuls des „Pfingst-Festivals“ vor zwei Jahren hervorging. Außerdem wurde in einem kleineren Kreis die Frage bewegt, wie Grundlegendes des Camphill-Impulses in einer Sprache beschrieben werden kann, die der heutigen Wissenschaft zugänglich ist.

Durch all diese Zusammenkünfte ist die mitteleuropäische und besonders die Bodensee-Region wieder ins internationale Bewusstsein gerückt. Was sich aus den so gesäten Samen entwickelt, wird uns die Zukunft zeigen.



Internationales Camphill Pfingstfestival 2018

Ein Erfahrungsbericht

Friederike Fleming

Im Rahmen des Pfingstfestivals 2018 durfte ich an einem Workshop im Naturatelier der Camphill Schulgemeinschaften teilnehmen. Geleitet wurde dieser von Felix Bockemühl, Dozent für freies Gestalten bei den Camphill Ausbildungen gGmbH in Frickingen. Der Bildhauer Bockemühl bietet in seinem Naturatelier Inklusionsprojekte und Workshops an und bringt als künstlerischer Prozessbegleiter Kunst in den sozialen Kontext.



An zwei von drei Tagen konnte ich im Rahmen des Pfingstfestivals an einem Workshop teilnehmen. Thema war der Bau einer Skulptur, indem jeder Teilnehmende zunächst eine eigene Skulptur bau-

te, die später zu einer Gesamtskulptur zusammengefügt werden sollte. Es wurde eine Anlehnung an die Ideen von Joseph Beuys mit seiner „sozialen Plastik“ gesucht.

Zu diesem Thema, „Soziale Plastik“ und Joseph Beuys, gab es im Abendprogramm zusätzlich einen Lichtbildvortrag von Rainer Rappmann (Publizist und langjähriger Mitarbeiter von Beuys).

Das Naturatelier in der Nähe von Frickingen ist ein kleiner Skulpturenpark mit einem alten, ausrangiertem Linienbus aus den 60er Jahren und einer provisorischen Feldküche, ein wunderschöner Ort, in dem die Natur zusammen mit Skulpturen und verschiedenen gartenbaulichen Elementen, Hügeln, einem Teich und einer großen Terrasse mit herrlichem Blick über Obstplantagen einen Ruheraum schafft. Nachdem Felix am Morgen zunächst einen Impulsvortrag gehalten hatte, bedurfte es nur einer Kurzeinführung von 5 Minuten und wir konnten problemlos in die bereits begonnene Gruppenarbeit einsteigen. Aus kleinen, teils lackierten Brettchen aus Restholz, konnte jede/r Teilnehmer/in mit bereitgestellten Akkubohrern und Akkuschaubern eine eigene Skulptur schaffen. Schnell waren wir in die konzentrierte, stille

Atmosphäre der Arbeit eingebunden: Material auswählen, bohren, schrauben, Abstand nehmen, alles von allen Seiten betrachten, den nächsten Schritt planen, wieder bohren, schrauben...

Nachdem jede/r Gruppenteilnehmer/in eine eigene kleine oder größere Skulptur geschaffen hatte, gab es die neue Aufgabe, das eigene Werkstück zu verlassen und in fremde Hände zu geben. So sollte jeder eine Zeit lang an einem Werkstück eines anderen weiterarbeiten. Nachdem die anfängliche Skepsis schnell überwunden war konnte jeder sehen: „Was hat der Andere an meiner Arbeit verändert oder erweitert? Kann ich es zulassen/so lassen, akzeptieren, kann ich das Neue in meine Vorstellung aufnehmen, wie darauf eingehen, wie damit weiterarbeiten?“ Soviel ich beobachten konnte, wurden diese Hinzufügungen und Veränderungen an der eigenen Skulptur mit Freude und Spielspaß angenommen (frei nach dem Motto der Tagung „in Bewegung“).

Nur wenige Meter von uns entfernt arbeiteten die Teilnehmer eines anderen Workshops an dem Bau zweier überlebensgroßer Stabpuppen. Dieser Workshop wurde angeleitet von Herlambang Bayu Aji, einem Künstler aus Berlin.

Bei einer gemeinsamen Teepause und beim Mittagessen trafen wir die Teilnehmer einer Plakat-Gruppe, die mit Melitta Förts „Pop-up, stand up!“ auf eigenen Plakaten mit Text und Farben Statements gestalteten. Es ergaben sich viele Möglichkeiten



zum Austausch und zu interessanten Gesprächen mit Menschen aus den unterschiedlichsten Bereichen, Mitarbeiter aus Einrichtungen, Bewohner, Eltern, Geschwister, Künstler, Freunde und andere Sympathisanten der Camphill-Bewegung und man hatte zeitweise auch die Möglichkeit, den Arbeitsprozess der anderen Gruppen zu verfolgen.

So war es ein besonderer Moment, als eine der riesigen Stabpuppen zum ersten Mal in die Höhe gehoben wurde. Drei Personen mussten üben, durch geschicktes Bewegen des Rumpfes und der Arme, die an langen Stangen geführt wurden, die Puppe „zum Leben zu erwecken“. Die Gruppe hatte sich in den drei Tagen Arbeit eine kleine pantomimische Szene für ihre zwei Stabpuppen

ausgedacht, die bei der Abschlussveranstaltung in Lautenbach gezeigt wurde.

Derweil wuchsen die Einzelskulpturen in unserer Gruppe. Als nach zwei Tagen Arbeit die Werkstücke langsam Vollendung fanden und auch das Material langsam knapp wurde, begannen interessante Experimente zum Thema: „Wie können wir die vielen einzelnen Skulpturen zu einer gemeinsamen Skulptur zusammenfügen?“

Es war spannend zu sehen wie 12 unterschiedlichste Menschen an einem Werk arbeiteten, wie sie immer wieder neue Formen finden indem sie etwas hinzufügen, wieder wegnehmen, anders anordnen und doch irgendwann alle Gruppenmitglieder zufrieden vor einer gemeinsamen Skulptur standen, in denen ihre eigenen Skulpturen aufgegangen waren. Die Gruppe entschied sich dafür, die Skulptur nicht endgültig fest zu schrauben, sondern sie, ganz nach dem Motto des Festivals, „mobil“ zu belassen, so dass die Möglichkeit blieb, das Werk immer wieder umzubauen oder anderen Umgebungen anzupassen.

Am Samstagabend wurden auf dem Gelände von Lautenbach die Arbeitsergebnisse der Gruppen, die am Lehenhof gearbeitet hatten, vorgestellt: Musik, Kunst, Laternen, Clownerie und ein großes Pfingstfeuer, in dem ein riesiges Hemd aus Papier verbrannt wurde. Eine eindrucksvolle und tiefgründige Performance, die auch ein wenig unheimlich anmutete. Man musste zum Verständnis wissen, dass die Arbeitsgruppen sich mit dem The-

ma: „Vom Feuer vertilgt, vom Feuer erneuert“ aus „Little Gidding“ von T.S. Eliot, aus der Bedrängnis zur Erlösung von Pfingsten beschäftigt hatten.

Am Sonntagvormittag zur großen Abschlussveranstaltung waren auch alle Camphill-Bewohner der Umgebung eingeladen und es wurden die Werke der Theater- und Musikgruppen von Lautenbach im großen Saal der Einrichtung aufgeführt. Auch die Ergebnisse der Gruppen vom Naturatelier kamen hier zur Präsentation.

So ging ein schönes Fest zu Ende. Camphill hat sich ganz im Sinne von Pfingsten in einer Zeit der Unsicherheit, einer starken Individualisierung und Umstrukturierung (z.B. Bundesteilhabegesetz) auf gemeinsame Werte besonnen, sich durch vielfältigen Austausch über Landesgrenzen hinaus gestärkt und im künstlerischen Tun eine gemeinsame Sprache gefunden.



Neu im Vorstand: Nils Dick

Nils Dick

Liebe Leser,

ich bin Nils Dick, 34 Jahre alt und Rechtsanwalt in Frankfurt am Main.

Mein Bruder heißt Marvin und lebt auf dem Hausen-
hof in Neustadt an der Aisch.

Seit einiger Zeit bin ich Platzvertreter des Hausen-
hofs im Freundeskreis – eine neue Aufgabe, über
die ich mich sehr freue.

Ich bin gespannt, was die Zukunft für die Camphill
Gemeinschaft bringt und möchte alle Möglichkei-
ten ergreifen, mich daran aktiv zu beteiligen.



Interesse an monatlichem Newsletter per E-Mail?

Anthropoi Selbsthilfe verschickt monatlich aktuelle Informationen.

Einfach kostenfrei abonnieren mit kurzer E-Mail an:

info@anthropoi-selbsthilfe.de

Verabschiedung aus dem Vorstand

Kleine Rede zum Abschied von Dr. Gerd Meier aus dem Vorstand des Freundeskreises Camphill e. V. in der Mitgliederversammlung am 18. Mai 2018

Klaus Biesdorf

Es war die Vorstandssitzung Anfang Juli 2005, als Dr. Gerd Meier erstmalig an einem Treffen des Vorstandes des Freundeskreises teilnahm. Aktiv und mit langjährigem Engagement in die Elternarbeit in Brachenreuthe eingebunden, war er gefragt worden, ob er die Platzvertretung für Bruck-



felden von Maria Hasford übernehmen wolle. Als Vater von Drillingen, die seit Beginn ihrer Schulzeit in Brachenreuthe lebten, war es dennoch wegen der familiären Gegebenheiten kein ganz leichter Entschluss, doch besuchte damals ein Sohn weiter die Heimschule in Brachenreuthe, zwei Söhne waren nach Bruckfelden gewechselt.

Ein Jahr später, in der Mitgliederversammlung in Brachenreuthe am 5. November 2006, wurde Dr. Meier als Nachfolger von Heinrich Perschmann zum Vorsitzenden des Freundeskreises gewählt.

In den Jahren seiner Tätigkeit als Vorsitzender gelang die zuvor beschlossene Einbindung des Freundeskreises in die BundesElternVereinigung für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie – heute Anthropoi Selbsthilfe, nicht zuletzt auch durch seine häufige Teilnahme an den Vorstandssitzungen mit vielen gestaltenden Impulsen.

Die Arbeitsweise des Vorstandes des Freundeskreises, die am Anfang der Tätigkeit Dr. Meiers noch sehr stark von den anfänglichen Impulsen und der engen Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern geprägt war, änderte sich allmählich hin zu einem bewussteren Selbstverständnis des Freundeskreises im Hinblick auf die Wahrnehmung und Konzentrierung seiner in mancher Klausurtagung definierten Aufgaben.

Da auf Dauer manche Platzvertretungen nicht besetzt werden konnten, zeichnete sich auch in der Arbeitsweise des Vorstandes die Notwendigkeit ab, die Aufgaben zu reduzieren und Schwerpunkte zu setzen. Festgehalten wurde auf jeden Fall an der jährlichen Pflingsttagung und – trotz reduzierter Abstände – an der Herausgabe der BRÜCKE. Dr. Meiers gewollt hoher persönlicher Einsatz, der immer wieder durch z. T. äußerst schwierige familiäre Bedingungen belastet war, fand stets hohe Anerkennung im Kreis des Vorstandes und ermutigte auch andere Menschen, sich im Ehrenamt zu engagieren. Nicht zuletzt verbrachte der Vorstand nach getaner Arbeit auch gesellige Stunden, mitgeprägt von der humorvollen und sehr unterhaltenden Seite Gerd Meiers. Vielen ist er auch so zum guten Freund geworden. Auf der Pflingsttagung 2010 wurde das Projekt

EMmA (Entwicklungsräume für Menschen mit hohem Assistenzbedarf) ins Leben gerufen, als Eltern über ihre Sorgen mit ihren Kindern berichteten weil keine Plätze als Lebensorte für dies Jugendlichen in Aussicht standen. Seitdem war Dr. Meier gemeinsam mit seiner Frau Ulrike unermüdlich und mit hohem zeitlichem Zeitaufwand für dieses Projekt auf vielen Ebenen (Anthropoi Bundesverband und Anthropoi Selbsthilfe; Stiftung Lauenstein; Freundeskreis Camphill) engagiert, mit z.T. sehr frustrierenden und auch menschlich enttäuschenden Erfahrungen bis hin zum Entschluss, im vergangenen Jahr die Vorstandsarbeit niederzulegen.

Der Freundeskreis Camphill verdankt viele zukunftsweisende Ideen und Impulse dem Wirken Dr. Meiers in seiner Zeit als Vorsitzender und ist ihm somit auch zu ganz großem Dank verpflichtet.

Protokoll der Mitgliederversammlung 2018

Protokoll der Mitgliederversammlung des Freundeskreis Camphill e. V. im Landhotel Restaurant Adler, Deggenhausertal, OT Wittenhofen

Beginn: Freitag, 18. Mai 2018 um 18:00 Uhr

Ende: Freitag, 18. Mai 2018 um 19:15 Uhr

Teilnehmer: anwesend sind 30 Mitglieder, siehe Anlagen des Protokolls.

Anlagen (hier nicht abgedruckt):

Teilnehmerliste; Tätigkeitsbericht 2017 des Vorstandes – mit der Einladung verschickt; Kassenbericht 2017 – mit der Einladung verschickt; Prüfungsbericht der Kassenunterlagen.

Mitglieder des Vorstandes (Wahlperiode 2017 – 2018):

Henrich Kisker, Vorsitzender und PV Lehenhof | Hildegard

Drittenpreis, Schatzmeisterin | Annika Göres, Schriftführerin | Friederike Fleming, PV Königsmühle | Hartwig Helfritz, PV Sellen | Elisabeth Kruse, PV Alt-Schönow, Berlin | Mechthild Reichstein, PV Hauteroda | Als Gast ab Herbst 2017 Nils Dick, PV Hausenhof

Abkürzungen:

- VS: Vorstand
- FK: Freundeskreis Camphill e. V.
- PV: Platzvertreter der einzelnen Camphill-Plätze
- MA: Mitarbeiterin/Mitarbeiter

- Anthropoi Selbsthilfe: Bundesvereinigung Selbsthilfe im anthroposophischen Sozialwesen e.V.
- EMmA: Entwicklungsräume für Menschen mit hohem Assistenzbedarf
- BTHG: Bundesteilhabengesetz

Die Mitgliederversammlung wird von dem Vorsitzenden Henrich Kisker geleitet. Die nachfolgend protokollierte Tagesordnung (TO) ist in der Abfolge der Besprechungspunkte, gegliedert gemäß der in der Sitzung erfolgten Absprache und „Präzisierung“ der TO.

TOP 1: Begrüßung und Vorblick auf das Programm des Tages Feststellung der ordnungsgemäßen Einberufung der MV und deren Beschlussfähigkeit

Henrich Kisker, Vorsitzender des FK, begrüßt die Versammlung mit einem „Herzlich Willkommen“. Der Tagungsort hat sich – wie rechtzeitig bekanntgegeben – aus dem parallel stattfindenden Camphill-Festival ergeben und folgegerecht dem Verzicht auf die übliche Pfingsttagung im Anschluss an die MV.

Die Einladung ist schriftlich und rechtzeitig versandt. Die MV ist somit ordnungsgemäß einberufen und beschlussfähig. Die Teilnehmenden werden gebeten, sich in die herumgereichte Liste einzutragen.

Henrich Kisker begrüßt besonders den vorhergehenden Vorsitzenden, Herrn Dr. Gerd Meier, so dass durch seine Anwesenheit eine offizielle Verabschiedung möglich ist.

Der TOP 7 wird um ein 7 a) erweitert.

Sodann bittet er die Mitglieder des Vorstandes, sich selbst kurz vorzustellen

TOP 2: Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung vom Freitag, den 2. Juni 2017, im Schul- und Tagungsgebäude Frickingen der Camphill Ausbildungen gGmbH (veröffentlicht in „DIE BRÜCKE“, Weihnachten 2017, Seite 11 ff.)

Das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 2. Juni 2017 wird ohne Änderungen einstimmig mit einer Gegenstimme angenommen.

TOP 3: Tätigkeitsbericht des Vorstands

(siehe Anlage 1 der Einladung)

Der Tätigkeitsbericht wurde mit der Einladung verschickt und liegt schriftlich vor. Henrich Kisker berichtet außerdem: Vielen von Ihnen wird die diesjährige Pfingsttagung fehlen. Wir haben uns wegen des parallel stattfindenden Camphill-Festivals dazu entschlossen, keine übliche Pfingsttagung auszurichten, um nicht eine Konkurrenzveranstaltung neben den Camphill-Festival-Veranstaltungen zu platzieren.

Das Festival bietet sehr anregende Erfahrungen, offenbar ist das Interesse unserer Mitglieder an einer Teilnahme jedoch gering.

2019 soll es wieder eine Pfingsttagung geben. Als Themen sind im Gespräch entweder das BTHG – was uns sicher die nächsten Jahre beschäftigen wird – oder Menschen mit herausforderndem Verhalten oder das Camphill Beziehungsdreieck zwischen Mitarbeitern, Dörflern und ihren Angehörigen/gesetzlichen Betreuern.

Der Vorstand ist fast ganz neu und wir sind stolz, alt und jung, Frauen und Männer und Menschen mit unterschiedlichsten Lebenshintergründen im Vorstand zu haben. Mit Diversität haben wir keine Probleme.

Als neuer Vorstand muss man sich finden. Für uns ist es zunächst wichtig, die verschiedenen Camphill-Einrichtungen wahrzunehmen und zu erfahren. Deshalb reist der Vorstand zu seinen Sitzungen nicht mehr zentral nach Frankfurt, sondern trifft sich mit Mitarbeitern und Dörflern, auch Eltern, in den Einrichtungen, um dort den Geist von Camphill zu schnuppern. Wichtig ist uns Erfahrungsaustausch sowie Plätze, MA und Angehörige wahrzunehmen und untereinander zu vernetzen

„DIE BRÜCKE“ war für uns eine große Herausforderung, wir waren hier unerfahren. Die erste und einzige BRÜCKE im letzten Jahr haben wir aber noch geschafft. Doch ist uns „DIE BRÜCKE“ sehr wichtig. Dieses Jahr hat sich dankeswerter Weise Annika Görres als Chefredakteurin zur Verfügung gestellt. Sie freut sich sehr über Beiträge von den Plätzen sowie Denkanstöße zu „Camphill heute“ oder erste Erfahrungen mit dem BTHG. Beim Layout und der Logistik sind wir sehr von der Geschäftsstelle in Berlin unterstützt worden – hier nochmals allen vielen Dank!

Die Planung der nächsten Pflingsttagung und die Wiederbelebung des Inklusionspreises waren weitere Hauptthemen unserer Vorstandssitzungen. Die Überarbeitung unserer Webseite macht kleine Fortschritte. Wir weisen gerne nochmals darauf hin, dass jedes Mailing gedruckter Mitteilungen

knapp 1.000 € Versandgebühren kostet, die wir sparen könnten, wenn wir von möglichst vielen Mitgliedern ihre E-Mail-Adressen zur Verfügung haben.

Gefragt ist unsere Unterstützung (im besonderen die finanzielle) für die Arbeit der Geschäftsstelle in Berlin, genauso für die Arbeit unserer Dachorganisation Anthropoi Selbsthilfe, deren politische Lobby-Arbeit für uns und unsere betreuten Angehörigen sehr wichtig ist. Das BTGH ist beschlossen und in Kraft getreten, aber die konkrete Umsetzung in den einzelnen Bundesländern ist noch offen. Wir müssen lernen, mit dem BTHG umzugehen und es für unsere Dorf- und Lebensgemeinschaften zu nutzen. Auch das wird in nächster Zeit ein Schwerpunkt unserer Arbeit sein.

Viele Einrichtungen bereiten sich vor und veranstalten Einführungen ins BTHG, so z.B. der Lehenhof auf seiner Herbsttagung 2018. Wir vom FK-VS werden uns im November in Alt-Schönow intensiver informieren, wo die Rechtsanwältin von Anthropoi Selbsthilfe, Frau Beatrice Nolte, einen Überblick über das BTGH geben wird, zu dem auch alle Mitglieder herzlich eingeladen sind (vorrausichtlich Freitagabend 16. Nov. 2018).

TOP 4: Geschäfts-(Kassen-)bericht 2017

Hildegard Drittenpreis erläutert den Geschäfts-(=Kassen-)bericht 2017, welcher den Mitgliedern bereits mit den Einladungen ausgehändigt wurde.

Die Einnahmen und Ausgaben der Plätze Alt-Schönnow, Nürnberg und Sellen sind (wie immer) in den

Kassenbericht eingearbeitet.

Festzustellen ist ein (altersbedingter) Mitgliederschwund, dem gemäß ein leichter Rückgang der Mitgliedsbeiträge. Außerdem ist in 2017 ein Spendenrückgang zu verzeichnen, da wir keinen Spendenaufruf für ein besonderes Projekt verschickt haben.

Die Reisekosten waren in 2017 geringer, weil VS-Mitglieder z.T. ihre Ausgaben selbst tragen.

Der FK zahlt an die Anthropoi Selbsthilfe vertragsgemäß 14 € pro Bewohner (in den Einrichtungen). Neu in 2017 sind drei „Jubiläumszuweisungen“ an Einrichtungen, die ein Jubiläumsdatum erreicht hatten.

TOP 5: Bericht der Kassenprüfer

Franz Adam verliest den „Bericht der Kassenprüfung“, welcher von selbigem in Zusammenarbeit mit Stefan Koslowski am 20.4.2018 nach der Prüfung erstellt wurde. Der Bericht bestätigt der Schatzmeisterin die einwandfreie Kassenführung in allen Positionen der Buchhaltung. Der Bericht wird dem Vorsitzenden zur Anlage an das MV-Protokoll ausgehändigt (siehe Anhang).

TOP 6: Aussprache zu TOP 3 + 4 sowie Beschlussfassung über die Genehmigung dazu

Eine generelle Aussprache soll nach dem TOP 7 folgen, um die Entlastung aus zeitlichen Gründen an dieser Stelle vorzunehmen.

TOP 7 b): Entlastung des Vorstandes für die Tätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahr

Vor der Beschlussfassung zur Entlastung wird auch vom Vorsitzenden der Schatzmeisterin Hildegard Drittenpreis für ihren großartigen Einsatz sowohl als Schatzmeisterin als auch als engagiertes Vorstandsmitglied im Namen aller Mitglieder des FK gedankt.

Die Berichte des Vorstandes und der Schatzmeisterin werden einstimmig genehmigt.

Herr Koslowski stellt den Antrag auf Entlastung des Vorstandes. Einstimmig – bei Enthaltung der Mitglieder des Vorstandes – wird dem Vorstand Entlastung erteilt.

TOP 7 a): Verabschiedung des ehemaligen Vorsitzenden Dr. Gerd Meier

Klaus Biesdorf, langjähriges Mitglied im Vorstand, hat gerne die Laudatio auf Gerd Meier übernommen. „Irgendwann wird man bekannt“, so bereite Klaus Biesdorf die Anwesenden auf seine Rede vor, irgendwann wird man miteinander bekannt.

Im November 2006 (in der MV) wurde Gerd Meier als Nachfolger von Heinrich Perschmann zum Vorsitzenden gewählt. Dann wurde die MV mit der Pfingsttagung gekoppelt. Umfangreiche Veränderungen hin zu Anthropoi Selbsthilfe waren im Gange. Wir mussten den FK neu strukturieren. „DIE BRÜCKE“ viermal im Jahr ging nicht mehr, jedoch zweimal – wenn möglich. Sehr großes Engagement erbrachten Gerd und seine Frau Ulrike für EMMA, nicht nur auf Grund der eigenen Familiensituation. So machte Gerd auf höheren bis hinauf auf höchsten Ebenen auf dieses Problem „EMMA“, Entwicklungsräume für Menschen mit

hohem Assistenzbedarf, aufmerksam und brachte diesen Bedarf auch bei Camphill-Einrichtungen voran.

Für all seinen Einsatz gilt Gerd ein dickes Dankeschön. (Beifall)

Henrich Kisker dankt Klaus Biesdorf für seine Laudatio auf Gerd Meier, schließt sich auch persönlich dem an und dankt Gerd für die über elf Jahren als Vorsitzender, von denen er selber leider nur ein Jahr habe miterleben durfte. Der Beifall aller Anwesenden unterstreicht den aufrichtigen Dank.

Gerd Meier antwortet und dankt seinerseits allen für ihre Mitarbeit während seiner Arbeit als Vorsitzender. Dass Maßnahmen entsprechend dem Bedarf „EMmA“ durch das neue BTHG möglich werden, sieht er hoffnungsvoll. Man müsse darauf hinarbeiten, dass MA von heute auch in Camphill-Einrichtungen durch entsprechende Schulung noch mehr befähigt werden, sich um Menschen mit sehr hohem Assistenzbedarf kümmern zu können.

Es folgt:

TOP 6: generelle Aussprache zu den vorhergehenden TOP's

Mit Bezug auf das Thema „EMmA“ erinnert sich ein Mitglied an einen Bericht in DIE BRÜCKE (Michaeli 2014, S. 32 ff), wo zu lesen sei „Camphill-Gemeinschaften wollen eine Möglichkeit für die Umsetzung von Anthroposophie“ sein. Seines Erachtens seien die Einrichtungen nicht dazu da,

Anthroposophie zu leben (auch wenn in dem BRÜCKE-Artikel es sich vielleicht nur um die Äußerung einer Mitarbeiterin handeln mag), sondern sie seien dazu da, das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderungen gemeinsam zu gestalten und dabei die Camphill-Idee hineinzunehmen.

„Herausforderndes Verhalten“ ist unumstritten eine echte Herausforderung in unserer Gesellschaft und damit auch in unseren Camphill-Einrichtungen und bedarf dringend der Weiterentwicklung an Orten der Betreuung. Die „Stiftung Lauenstein“ arbeite zu diesem Themenkomplex mit mehreren Angeboten.

Neue Chancen mit Hilfe des BTHG müssen bekannter werden. Darauf sollte auf der Website des FK hingewiesen werden. Beiträge dazu leite man bitte an unsere Schriftführerin Annika Göres.

Bei den Chancen nach BTHG ist zu berücksichtigen: wer weniger fordert, bekommt weniger für sein Kind. Eltern und Einrichtung müssen die richtigen Anträge stellen. Für jeden einzelnen Betreuten ist ein individueller Antrag nötig. Erforderlich ist hierbei der Austausch zwischen Eltern und MA hinsichtlich des Betreuungsbedarfs.

Aufmerksam gemacht wird darauf, dass das Thema „herausforderndes Verhalten“ für alle Eltern gemeinsam ein Thema ist, auch wenn ihr Kind kein herausforderndes Verhalten (im Sinne des Kostenträgers) zeigt. Angeregt wird auch, Erfahrungen zu der Arbeit in Werkstätten weiterzugeben, z.B. zu „lebenslanges Lernen“, „Arbeiten/Aufgaben wechseln“.

TOP 8: Vorstellung des neuen Platzvertreters des Hausenhofes: Nils Dick

Nils Dick stellt sich selber vor. Er folgt in der Aufgabe des Platzvertreters für die Dorfgemeinschaft Hausenhof seiner Mutter Petra Pfeiffer. Sein Bruder lebt weiterhin auf dem Hausenhof. Er selber ist in Frankfurt als Rechtsanwalt tätig.

TOP 9: Vorstandswahlen (Vorstandsamsperiode: 2018 – 2020)

Klaus Biesdorf hat die Aufgabe des Wahlleiters übernommen. Er befragt die MV nach dem Wahlmodus, ob die Stimmabgabe öffentlich erfolgen kann. Er erhält als allgemeine Zustimmung: ja, ohne Gegenstimme.

Als KandidatInnen stellen sich zur Wahl:

- Henrich Kisker: Vorsitzender und Platzvertreter Lehenhof
- Hildegard Drittenpreis: Schatzmeisterin
- Annika Göres: Schriftführerin
- Friederike Fleming: Platzvertreterin Königsmühle
- Elisabeth Kruse: Platzvertreterin Alt-Schönow
- Mechthild Reichstein: Platzvertreterin Hauteroda
- Hartwig Helfritz: Platzvertreter Sellen
- Nils Dick: Platzvertreter Hausenhof

Ohne Platzvertretung sind zur Zeit leider: Branchenreuth, Bruckfelden, Föhrenbühl, Karl-König-Schule und Hermannsberg.

Die Kandidaten sind den anwesenden Mitgliedern bekannt. Sie bestätigen ihre Kandidatur. Der

Ordnung halber sind Vorsitz, Schatzmeister und Schriftführer einzeln zu wählen.

Vorsitz: Henrich Kisker wird einstimmig gewählt, ohne Gegenstimmen, mit einer Enthaltung.

Schatzmeisterin: Hildegard Drittenpreis einstimmig gewählt, ohne Gegenstimmen, mit einer Enthaltung.

Schriftführerin: Annika Göres wird einstimmig gewählt, ohne Gegenstimmen, mit einer Enthaltung.

Für die Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder (Platzvertreter) wird der Vorschlag, en bloc zu wählen, einstimmig angenommen. Für Frau Mechthild Reichstein liegt eine Zusage zur Kandidatur vor, leider ist jedoch – unbekannterweise – ihre Anwesenheit trotz Teilnahmezusage nicht realisiert.

Die Wahl der aufgeführten Platzvertreter: Friederike Fleming (Königsmühle), Elisabeth Kruse (Alt-Schönow), Mechthild Reichstein (Hauteroda), Hartwig Helfritz (Sellen), Nils Dick (Hausenhof) erfolgt einstimmig bei 2 Enthaltungen.

Alle Gewählten nehmen auf Nachfrage die Wahl an.

Der Wahlleiter dankt allen Gewählten für ihre Bereitschaft, sich für den Freundeskreis Camphill einzusetzen und wünscht ihnen gutes Gelingen.

TOP 10: Wahl der Kassenprüfer für den Geschäfts-(Kassen-)bericht 2018

Franz Adam und Stefan Koslowski nehmen die erneute Wahl bereitwillig an, ohne Gegenstimmen. Es wird ihnen herzlich gedankt.

Henrich Kisker dankt Klaus Biesdorf für die Wahl-

leitung und allen für das Vertrauen, das sie den Gewählten entgegen bringen – und leitet, da der TOP Ausblick und Aussprache als TOP 6 erfolgt ist, über zu:

TOP 11: Verschiedenes und Ende der Mitgliederversammlung

a) Der Vorstand trägt noch einmal eine schon früher aufgeworfene Frage zu den beschlossenen Mitgliedsbeiträgen vor. Angesprochen war die unterschiedliche Situation, dass wir etliche Ehepaare als ein Mitglied führen und ebenso Ehepaare, die als zwei Mitglieder geführt sind. Angedacht wurde, generell Ehepaare mit einem Mitgliedsbeitrag zu führen, und zwar mit 80 € oder es bei der jetzigen Führung zu belassen, die einen zahlen nur einen Mitgliedsbeitrag von 60 €, die anderen den doppelten Betrag. Der Gedankenaustausch ergibt, dass ein besonderer Handlungsbedarf eigentlich nicht besteht. Es wird folgender Vorschlag

angenommen: die Satzung sei sicher gelegentlich zu überarbeiten, da könnte eine entsprechende Regelung berücksichtigt werden.

b) Annika Göres berichtet: die neue BRÜCKE ist angefertigt und soll bald erscheinen, die nächste sei schon in Arbeit. Annika bittet, Artikel oder Anregungen an sie als die Redaktion zu senden. Es sei sehr mühsam, zwei- und mehrmals nachzufragen.

Henrich Kisker gibt zum Schluss noch einmal die Anregung, Abend- Angebote des Camphill-Festivals zu besuchen, z.B. in der Lebens und Arbeitsgemeinschaft Lautenbach.

Er dankt allen, die an der Mitgliederversammlung 2018 teilgenommen haben, und beendet die MV um 19.15 Uhr.

Datum: 18.06.2018

Henrich Kisker, Versammlungsleiter

Hartwig Helfritz, Protokollant



Berichte der Plätze, Schulen, Werkstätten

Sommerfest in Brachenreuthe

Harry Obele – ehemaliger Platzvertreter Brachenreuthe

Am Sonntag 8 Juli 2018 fand in Brachenreuthe wieder ein Sommerfest statt.

Als ehemalige Elternvertreter und Platzvertreter des Freundeskreises Camphill für diesen Standort nutzten meine Frau und ich diesen Termin, um mit Julian, unserem Sohn, seine ehemalige Schule zu besuchen.

Wir genossen die sommerliche Atmosphäre, das gute Essen, für welches wir reichlich Taler ausgaben und vor allem die Gespräche mit Eltern, ehemaligen Betreuern und Lehrern.

Den besonderen und spontanen Festakt, der mit diesem Event verbunden war, hatten wir leider verpasst.

Brachenreuthe hat nun ein Ortschild und wie wir von Herrn Boes erfahren konnten, betrachtet er dieses nach zähem Ringen von der Stadt verliehene Privileg als ein persönliches Abschiedsgeschenk für seine Arbeit an diesem Standort.

Es ist zu hoffen, dass Brachenreuthe nun eine bessere Verkehrsanbindung an die Stadt Überlingen bekommt, die dem Standort als inklusiver Wohnort für Schüler, Mitarbeiter und Überlinger



Bürger sehr dienlich wäre. Wir wünschen dies Brachenreuthe von Herzen.

Außerdem wäre es aus unserer Sicht wünschenswert, wenn sich in Brachenreuthe und insbesondere in den Standorten der Camphill Schulgemeinschaften wieder Platzvertreter für den Freundeskreis finden würden.

„Zu Hause“ – Projektwoche in Alt-Schönow 29.5. – 1.6.2018

Julia Niederstucke

Was ist eigentlich „zu Hause“?
Und vor allem: Wo ist eigentlich „zu Hause“?

Mit diesen Fragen beschäftigten sich die Bewohner- und Mitarbeiterschaft aus Alt-Schönow während der diesjährigen gemeinsamen Projektwoche. Im Laufe der Projektstage wurden Antworten gesucht und gleichzeitig an einer Installation gearbeitet, die die Antworten sichtbar macht. „Zu Hause“ ist z.B. mein Sofa, mein Zimmer für mich alleine, mein eigenes Bad, mein Kaffee, meine Cola, mein Computer, meine Katze. „Zu Hause“ kann ich lesen, Musik hören, kochen, faul sein.

Laut Heimatforscherin Beate Mitzscherlich ist „Zuhause“ „ein Ort, an dem man ein Grundgefühl von Geborgenheit spürt. Die Verbindung von räumlicher und sozialer Sicherheit.“ Oft sind es Orte, mit denen uns emotional etwas verbindet: Der Ort, an dem wir aufgewachsen sind oder an dem wir unsere eigene Familie gründen. „Da, wo man seinen ersten Kuss bekommen hat oder viele Personen kennt, die einem wichtig sind“, sagt die Leipziger Heimatforscherin. Daraus wird deutlich: Beim Sich-zuhause-Fühlen spielen Menschen und Gefühle eine große Rolle. Zuhause ist ein Ort, an den wir eine gute Erinnerung haben. „Wenn da plötzlich keiner mehr wohnt, den ich kenne, verliert der



Ort an Heimatbezogenheit“, sagt Mitzscherlich. Unser Gedächtnis betreibt Spurensicherung. Wir besetzen Orte mit unseren Geschichten und Gefühlen. Das macht diese Punkte zu vertrauten Orten.

Die Wurzeln für die Fähigkeit, sich zuhause fühlen zu können, werden schon früh gelegt. Aus der Psychologie weiß man, dass die Ersterfahrungen auf spätere Bindungen übertragen werden. Kinder, die gute Bindungen und ein Zuhause vorgefunden haben, können sich später in einer anderen Lebensphase leichter ein neues und auch ein zusätzliches Zuhause schaffen.

„Zu Hause“ ist die eigene Wohnung und Rückzugsort. Der Ort, an den man immer wieder zurück kehrt, um die Akkus aufzuladen.



Die eigene Wohnung ist der Ort, den man sich gemütlich einrichtet. An dem man sich austoben kann und den man so gestalten kann, wie es einem gefällt. Wo man in Jogginghose auf dem Sofa sitzt und die Seele baumeln lässt. Der Ort, der auch täglich Arbeit bedeutet und den man aufräumt und sauber halten muss. Und wo man selbst bestimmt, wer rein darf und wer nicht. Im besten Fall auch der Ort, wo auch der oder die Liebsten zuhause sind.

„Zu Hause“ ist nicht nur ein Ort. Das sind vor allem auch Menschen. Menschen, die einem wichtig sind und die man liebt. Menschen, die einen schon lange Zeit begleiten oder einen bestimmten intensiven Weg mit einem gegangen sind. Menschen, mit denen man sich an (fast) jedem Ort der Welt zuhause fühlt. Und immer wenn sie da sind, geht es einem gut.

„Zu Hause“ teilt sich für viele Bewohnerinnen und Bewohner auf zwei Orte auf: „in Alt-Schönow und bei meinen Eltern/Geschwistern“. Das ideale Wohnzimmer, an dem täglich miteinander gebaut wurde, spiegelte diese Gedanken und Vorstellungen als begehbare Installation wieder.



Literatur:

https://rp-online.de/leben/gesundheit/psychologie/wo-ist-eigentlich-zuhause_aid-19379937

<https://www.rassambla.de/2017/03/04/was-ist-zuhause/>

„Inklusiver Arbeitsvormittag“ am Hermannsberg

Karin Kwiek, Christian Müller, Christoph Heemann

In Auszügen aus dem geforderten „Inklusionskonzept für den Standort Hermannsberg“ möchten wir an dieser Stelle einen Eindruck von der im Januar begonnenen Arbeit zum Thema Inklusion am Hermannsberg geben.

Inklusion ist eine weitgefaste gesellschaftliche Aufgabenstellung, die jeweils konkretisiert werden muss. Hier am Hermannsberg /vor Ort bedeutet dies: „menschliche Begegnung, die nicht auf Mitleid basiert, sondern aus Interesse aneinander oder an einem gemeinsamen Anliegen entsteht“. Inklusion und Teilhabe sind bewohnerbezogene Ziele, die bereits über einen längeren Zeitraum schrittweise verwirklicht werden, indem Barrieren abgebaut, persönliche Kontakte gefördert und bauliche Maßnahmen getroffen werden.

Verschiedene Entwicklungsanstöße bewegen aktuell die Förderung der Inklusion an den verschiedenen Standorten am Hermannsberg

Entwicklungsanstöße von außen:

Dies sind gesetzliche Vorgaben, z.B. die LHBV. Der Förderausschuss hat im Oktober 2017 die geplanten Maßnahmen (Neubau und Modernisierungen in den Häusern und Werkstätten) grundsätzlich befürwortet. Allerdings erhielt der Hermannsberg den Auftrag, ein Inklusionskonzept vorzulegen. Gewünscht ist eine weitere Öffnung nach außen und nach innen. Mit dem Vorlegen des Konzeptes



können weitere Fördergelder für Baumaßnahmen beantragt werden.

Entwicklungsanstöße von innen:

Es besteht ein selbstverständliches grundsätzliches Interesse der Bewohner an Mitmenschen und am Geschehen im nahen und weiteren Umkreis. Viele Dinge werden bereits umgesetzt bzw. bestehen bereits. Hierzu zählen beispielsweise das Interesse an Nachbarn, Gemeinden, Politik, Kultur, Begegnung, Einladungen hierher zu Gesprächsabenden, Besuche, Festen, Auftritte Glockenchor bei Veranstaltungen in Kirchen und Schulen bis nach Böblingen, Produkte verkaufen wie z.B. seit vielen Jahren in „Aller Art“ in Heiligenberg – aber auch Kräutertee in Lebensmittelgeschäften, Vernetzung im Landkreis Bodensee u.a. „Mittendrin“, Teilnahme an Fitness und Chor, Ein-

käufen und Ausflüge, Reisen. Aber es wird mehr gewünscht!

Die geographische Lage des Standortes Hermannsberg (ehemalige Anlage, Schlossschule Salem, auf dem Gelände eines Klosters am Ende einer Stichstraße im Hügelland zwischen Überlingen und Pfullendorf) erfordert zusätzlich besondere Maßnahmen.

Inklusiver Arbeitsvormittag

Zu dem Thema „zeitgemäße Weiterentwicklung und Öffnung des Standorts Hermannsberg“ fand am 26.01.2018 ein inklusiver Arbeitsvormittag statt. Von ca. 200 eingeladenen Gästen nahmen ca. 70 Teilnehmer an dieser Veranstaltung teil. Vertreter der umliegenden Gemeinden und Landkreise, der Kirche, von Verbänden und Vereinen sowie Betrieben und Unternehmen haben sich an dem inklusiven Arbeitsvormittag beteiligt. Neben den externen Teilnehmern haben auch interne Delegierte aus allen Arbeits- und Wohnbereichen,



Eltern und Angehörige an der Veranstaltung teilgenommen.

Leitende Fragen dieser Veranstaltung waren:

- Welchen Beitrag können die Hermannsberger zum Leben in den Gemeinden geben?
- Was wünschen Sie sich als Gäste vom Hermannsberg, was brauchen Sie?
- Was wünschen sich die Hermannsberger und welche Unterstützung ist erforderlich?
- Welche Unterstützungsangebote kommen von den Gästen aus Nah und Fern?

In den Gruppen wurden dazu folgende Themen gesammelt und bearbeitet:

- Kooperation mit Gemeinden
- Mobilität und Anbindung an den ÖPNV
- Tourismus – Vernetzung und Angebote am Hermannsberg
- Politik und Gesellschaft
- Projekte im Bereich Arbeit
- Kunst und Kultur – „was haben wir zu bieten“
- Sport
- Bildung
- Beteiligung
- Bauprojekte zur Förderung des inklusiven Wohnen und Arbeiten

Durch den gut besuchten Arbeitstag zum Thema Inklusion und die fruchtbare Arbeit an diesem Tag und durch nachfolgende Kontakte und Aktivitäten konnten viele neue Ansätze zur zeitgemäßen Weiterentwicklung und Öffnung des Standorts Hermannsberg gefunden und verfolgt werden. Einige dieser Projekte gibt es schon einige Zeit, haben bereits begonnen, andere sind noch im Entste-

hen. Die äußeren wie auch die inneren Entwicklungsanstöße werden in guter Zusammenarbeit mit allen Beteiligten genutzt, um weiterhin verschiedenen Menschen einen Lebens- und Arbeitsort zu bieten.

Durch eine intensivierete Kooperation mit den Gemeinden, die Dezentralisierung der Wohn- und Arbeitsstätten sowie die Erweiterung der Angebote an dem landschaftlich sehr idyllisch gelegenen Standort Hermannsberg sehen alle Beteiligten eine große Chance, das inklusive Leben und Arbeiten an den Standorten zu fördern und weiterzuentwickeln.

Neues von der Königsmühle

Friederike Fleming

Das wunderschöne historische Gebäude der Königsmühle mit seinem Teich und der großen Fontäne ist natürlich nicht auf dem neuesten Stand. So geht es der Gemeinschaft, wie vielen anderen Einrichtungen, es sind umfangreiche Neuerungen notwendig. Wie die geforderte Barrierefreiheit in und um die Gebäude umgesetzt werden kann, ist bis heute nicht endgültig entschieden.

Fest steht, dass zwei Gebäudeteile, das „Berghaus“ und das „Waldhaus“ zugunsten eines Neubaus abgerissen werden müssen. Das unter Denkmalschutz stehende „Mühlenhaus“ mit seinem charakteristischen Türmchen wird bestehen



bleiben. Hier werden weiterhin Mitarbeiterwohnungen, Praktikantenwohngemeinschaften und die Verwaltung Platz finden.

Aufgrund der umfangreichen Arbeiten wird die Lebensgemeinschaft für eine bestimmte Zeit ausziehen müssen. Es wird zurzeit eine Alternative in der näheren Umgebung gesucht. Dieser Umzug ist eine sehr große logistische Herausforderung, die Bewohnern wie Betreuern eine Menge Flexibilität abverlangen wird. Wie in vielen anderen Einrichtungen gibt es leider auch in der Königsmühle zurzeit viel Mitarbeiterwechsel und die Aufgabe, die Kontinuität zu bewahren, liegt auf immer weniger Schultern.

In dieser Situation sind wir froh, dass zum 2. Adventssonntag der traditionelle Weihnachtsbasar in der Königsmühle doch stattfinden kann. Und auch in diesen schwierigen Zeiten schafft unser Team das Oberuferer Christgeburtsspiel gemeinsam mit Bewohnern zum Auftakt des Basars aufzuführen.

Leider wurde jetzt angekündigt, dass Ferienfahrten einzelner Gruppen oder Häuser in Zukunft

nicht mehr angeboten werden können. Sie werden nur noch, während der offiziellen Schließung der Arbeitsbereiche, durch ein Freizeitangebot vor Ort ersetzt. Urlaubsreisen sollen individuell mit anderen Anbietern vor Ort, wie zum Beispiel der Lebenshilfe, organisiert werden. Dies birgt Gefahren aber auch neue Möglichkeiten. Wir selbst haben über viele Jahre sehr gute Erfahrungen mit Freizeiten der Lebenshilfe gemacht. Es ist aber auch anzumerken, dass die fachliche Qualifikation der Begleiterinnen und Begleiter mit denen unseres Königsmühlenteams natürlich nicht vergleichbar ist.

So bleiben natürlich Fragen offen: werden Menschen mit besonders hohem Unterstützungsbedarf oder Menschen, die auch in ihrer Urlaubszeit einer gewissen personellen Kontinuität bedürfen, da sie sich mit neuen Situationen schwerer tun, passende Urlaubsangebote finden? Besteht die Gefahr, dass Menschen aufgrund dieser Probleme in Zukunft immer in der Einrichtung bleiben? Und ist es nicht auch wieder ein Stück Camphill, das hier droht verloren zu gehen?



Alles neu...

...macht zur Zeit die Karl König Schule in Nürnberg.

Ingrid Kessler, Mitarbeiterin i.R.

Für die Schüler und Mitarbeiter war diesmal alles anders. Die große Feier zu Schulbeginn mit der Begrüßung der neuen ersten Klasse fand nicht wie gewohnt im Festsaal der Schule statt, sondern im nahe gelegenen Gemeindesaal von St. Stephan. Anschließend durften alle Schüler ihre Klassen im neuen Anbau in Besitz nehmen. Da war Staunen und Bewundern, vielleicht auch ein wenig Sorge im Hinblick auf die neue Umgebung und ob man sich darin zurechtfinden werde.

Sorgen gab es in der fast zweijährigen Bauzeit für die Verantwortlichen des Baukreises immer wieder, gingen doch viele verschiedene Gewerke ein und aus und musste doch alles genau aufeinander abgestimmt werden. Schließlich war es das Ziel, den Innenausbau bis Schulbeginn fertig zu haben. Das betraf auch die Außenflächen. Kernstück davon ist eine Ballspielanlage neben dem Gebäude, der beliebteste Aufenthaltsort für Schüler, die sich gerne mit Bällen beschäftigen. Die beiden Basketballkörbe motivieren dazu, sich im Einwurf zu üben.

Damit die Bälle nicht eigene Wege gehen, ist die Anlage mit Gittern und Netzen rundum abgesichert. Der grüne Belag ist freundlich und erinnert an eine grüne Wiese.

Für die Jüngeren ist die große Korbschaukel der

Hit, sie wird geliebt und ist ständig besetzt und in Verwendung.

Um das fehlende Platzangebot an Klassenräumen auszugleichen, wurden auch zwei Container aufgestellt. Sie sollen, wenn die Betriebsgenehmigung vorliegt, zwei Klassen beherbergen, die sich im Moment mit kleinen Nebenräumen behelfen müssen. So ist die Fläche des verbleibenden Schulhofes im Moment relativ klein und beengt. Das ist aber nur vorübergehend so.



Alle Beteiligten waren sehr erleichtert, pünktlich zu Schulbeginn mit dem Anbau und den Außenflächen fertig geworden zu sein.

Mit dem ersten Ferientag im Sommer begannen dann die Arbeiten im Altbau. Er wird zunächst entkernt, und danach von Grund auf saniert.

Wenn alles gut geht, kann in einem weiteren Jahr das Gesamtprojekt abgeschlossen sein. Dann wollen wir ein großes Fest zur Einweihung feiern mit unserem Schirmherrn und vielen Gästen und Freunden. Bis dahin warten noch viele Aufgaben auf uns, die von jedem Mitarbeiter und Schüler

Ideen, Flexibilität und Anpassungsfähigkeit im Alltag erfordern.

Wir blicken dankbar auf das, was entstanden ist und mit Hoffnung und Zuversicht auf das, was die Zukunft bringen wird.

Goldbach Werkstatt Nürnberg

Maria Höble-Stix, Werkstattleitung und Webermeisterin



Ein zentraler Bereich ist die Weberei der Goldbach Werkstatt. Ausgestattet mit ca.18 unterschiedlichen Webstühlen, vom computergesteuerten Handwebstuhl bis hin zum über 100 Jahre alten Eichenwebstuhl oder einem zwei Meter breiten Teppichwebstuhl, können Stoffe und Teppiche aus unterschiedlichsten Materialien und Stärken hergestellt werden. Von einfacher Leinwandbindung bis hin zu mehrkettig/mehrschüssigem Gewebe. Hier werden z.B. neben Kleinserien wie Handtücher oder Stuhlkissen, Teppiche individuell nach Auftrag angefertigt aber auch historische Stoffe nachgewebt.

Besucher wollen oft wissen, wie lange man für einen Meter Stoff braucht oder wie wirtschaftlich das Handweben eigentlich ist.

Viel wichtiger ist uns die Wirkung, die das Weben auf den Menschen hat. Durch den Webprozess selbst, dem Schusseintrag mit dem Schiffchen, dem Fachöffnen mit den Tritten und dem Anschlag mit der Weblade in immer wieder gleicher Abfolge, kommt jeder zu sich, zur Ruhe und Konzentration.



Karl Heinz Türk (1928–2001) Gründer des Hochschulinstituts für gestalterische Therapien Nürtingen, hat das in einem Artikel sehr schön beschrieben.

Einige Auszüge daraus:

„Dass wir uns beim Weben ständig in der Ordnung der drei Raumesrichtungen herumbewegen scheint vielleicht weiter gar keine Besonderheit zu sein. Diese Tatsache bekommt aber sogleich ein anderes Gesicht, wenn wir uns vergegenwärtigen, was denn diese drei Raumesrichtungen zu bedeuten haben.“ ... „In dem Hin und Her des Schiffchens schwimmen wir fortwährend in der Ebene

des Fühlens. Wir können uns hier den Träumen überlassen. Dieses Hin- und Her ist fast eine mechanische Bewegung, die zulässt, dass unsere Gedanken weit abschweifen und damit dem Weben ein wenig von jener schönen Gelassenheit verleiht, die so beruhigend auf unser Innenleben wirkt.“ ... „Dass wir uns aber in diesem Leben und Weben des Gefühls nicht ganz verlieren dürfen, sondern und immer wieder aus ihm empor zu reißen haben, macht die senkrechte Ebene der Schäfte notwendig. Sie ist ja die Ebene des Denkens. So senden wir eigentlich, indem wir die Schäfte mit den Fußpedalen auf und niedertreten, ständig unser Denken in die Füße.“ ... „Es heißt da aufpassen, denn die Schäfte wollen in der rechten Weise und richtigen Reihenfolge betätigt sein. Sie bewirken ja vor allem das eigentliche Muster.“ ... „In der letzten Raumesrichtung dem Vorne-Hinten, drückt sich ja das Wollen aus, das sich an unserem Webstuhl auch vor allem darin zeigt, dass das Gewebe in diese Richtung langsam wächst. Der Wille zur Vollendung, der Wille das begonnene zum rechten Ende zu hinzuführen, kann hier empfunden werden.“



Wir bilden aus!

Eine Ausbildung im Weberhandwerk kann die berufliche Grundlage für ein Designstudium, in der Textilrestaurierung oder in der Arbeitstherapie sein.

Wohin fließt der Strom?

Michael Oeder, Alt-Schönow

Mich treibt schon seit vielen Jahren eine Frage um:

„Was ist denn nur mit unserem Camphill Impuls los – wo ist der denn hin?“

Falls Sie mir bei meinen Erinnerungen, Ansichten und Schlussfolgerungen zu dieser Frage folgen wollen, lade ich Sie herzlich zu dieser persönlichen Denkreise ein.

Ich, Michael Oeder, geboren 1961 in Nürnberg, hatte ca. 1980 „wirklich genug“ von unserer damaligen Gesellschaft (Konsum, Bürgertum, Kanzlerkandidat Strauß, kalter Krieg, Umweltschweineereien, Volksmusik, CDU...) und wollte „back to the roots“ mit anderen Hippies nach Südfrankreich in eine Landkommune aussteigen. Allerdings führte mich der damals noch unvermeidliche Zivildienst zuerst noch „kurz“ nach Camphill, wo ich dann 35 Jahre lang, (eine Ehe, 4 Kinder, 4 Camphill Dorfgemeinschaften) meine neue Heimat finden durfte. Ich fand dort am Lehenhof noch einen alternativen, lebendigen Lebensort, wo alles stimmte! (So etwas hatte ich in meinem kurzen, idealistisch geprägten Leben noch nicht erlebt). Ich blieb in Camphill, wurde Landwirt und Hausvater, erlebte ein über den eigenen Teller- und Einrichtungsrand hinausführendes Geistes- und Begegnungsle-

ben (Räte und Gemeinschaftstreffen, Jahresfeste-Spiele, regionale- und überregionale Tagungen, Retreats...) und hatte so viele Gelegenheiten zu erforschen, wie diese Gemeinschaften denn so besonders geworden sind. Und ich erlebte etwas, was ich für mich den „Camphill Impuls“ nennen kann.

Historischer Rückblick auf den „Camphill Impuls“:

Vor dem 2. Weltkrieg gab es viele idealistische junge Menschen, die ihre Lebenspläne durch die strukturelle Gewalt des NSDAP Denkens nicht entfalten konnten und fliehen mussten (oder umgebracht wurden). Die Menschen um Karl König herum, den späteren Gründer der Camphill Dorfgemeinschaften, sehnten sich nach einer freien Gesellschaft, in der an den wesentlichen Fragen gearbeitet werden konnte: Wo komme ich her – wo gehe ich hin, wie finde ich den Sinn im Hier und Jetzt, was ist hinter der Materie verborgen.... Es ist kaum fassbar, aber es war wohl in der Menschheitsgeschichte schon oft so, dass diejenige, die die Gesellschaft in wünschenswerter Weise entwickeln und anregen wollten, vertrieben wurden (Urchristen, Katharer, Templer, böhmischen Brüder...). So wurden die Camphill Begründer nach Schottland „gespült“ und erlebten, wie sich Ihre Heimat, aus der sie gerade noch fliehen konnten,

geistig, seelisch und real, quasi selbst zerstört. Sie ließen fast alles zurück, kämpften sich durch die Depression und suchten eine Aufgabe. Sie fanden Menschen, die, ähnlich wie sie selbst, verkannt wurden, über die sich manchmal Haus- und Dorfgemeinschaft schämten, die oft verborgen wurden. Sie nahmen sich der geistig behinderten Kinder an, die damals noch kaum Beachtung fanden, geschweige denn gefördert wurden.

Karl König konnte vermitteln und erleben lassen, dass es kein „lebensunwertes Leben“ geben konnte. Es gibt einen Entwicklungswillen, der sich durch die auf einander folgenden Inkarnationen des Menschen auf unterschiedliche Weise zeigt. In dem „einem Leben“ hat dein Ich (dein höheres Wesen) eben die Fähigkeit, selbstbestimmt und kräftig Regie zu führen und du kannst im äußeren Leben „Erfolg“ haben. Im nächsten Leben bist du dann eventuell auf Pflege, Assistenz und Führung durch andere Menschen angewiesen.

Der „Denkfehler oder was das auch immer war“, den die Nationalsozialisten so grausam und borniert umgesetzt haben, der Mitteleuropa physisch und irgendwie auch geistig verwüstet hat, schuf die Notwendigkeit eines Ausgleiches. Ich traue mich zu behaupten, dass es in den Camphill Gemeinschaften gelang, den so dringend benötigten Gegenpol zu bilden. Es wurden Dorfgemeinschaften gebildet, die nicht in erster Linie den Zweck hatten, hilfsbedürftige Menschen zu versorgen. Nein, es wurde an Dorfgemeinschaften gebaut,

wo jeder Mensch, der da lebte, sich moralisch und geistig entwickeln konnte / sollte. Unabhängig von „IQ und Arbeitsfähigkeit“ konnte jeder Mensch an einem Kultur-, Geistes- und Begegnungsleben teilnehmen, dass ihn erleben ließ, dass der Mensch ein geistiges Wesen ist, das mit anderen geistigen Wesen verbunden ist (genauer bräuchte einen Extraartikel). Es lebten nun nicht mehr überkommen völkisch, gleiche Menschen zusammen, sondern Menschen aus vielen Nationen, mit unterschiedlichen Religionen und ohne Kategorisierung (behindert / nicht behindert). Das Ziel war, in dieser verwüsteten Zeit Inseln zu bilden, wo sich Menschen wieder auf das Wesentliche besinnen konnten. Gemeinsame Arbeit auf dem Land, gemeinsames, handwerkliches Schaffen von Wertgegenständen, die gebraucht werden, gemeinsame Pflege des religiösen Lebens und vor allem eine gemeinsame Achtsamkeit auf die sozialen Bedürfnisse des Einzelnen und auf die der Gemeinschaft (des gesellschaftlichen Systems). Und, Menschen die Achtsam sind auf dasjenige, was die „geistige Welt“ von Menschen braucht. Oftmals mussten auch eigene Bedürfnisse und Fähigkeiten, zugunsten der Dorfgemeinschaftsentwicklung zurückgehalten werden...

In Camphill bildeten jetzt Menschen aus Nationen, die vor Jahren noch in einen gegenseitigen Weltkrieg gezwungen wurden, eine internationale Gemeinschaft. In der inneren Camphill Gemeinschaft war ein Schulungsweg üblich (heute würde man es als Meditations- oder Sozialtechniken

bezeichnen), durch den Individuen wieder eine partnerschaftliche Menschengemeinschaft bilden können, in der dann ganz zentral wieder an moralischen Bezügen unter den Mitteleuropäern gearbeitet werden konnte. Mitteleuropa soll eine geistig moralische Kraft werden, die zwischen dem kommunistischen Ostblock und dem kapitalistischen Westblock einen gesundenden Ausgleich bilden kann.

Dieses halte ich für den eigentlichen, historischen „Camphill Impuls“.

Bin ich vermessen, wenn ich es für möglich halte, dass etwas davon gelungen ist? Ein Anzeichen dafür könnte sein, dass das, was die „Visionäre“ in Camphill als eine Art „Modelprojekt zur Gesellschaftsentwicklung“ bilden wollten, jetzt gesellschaftlich durch die UN Behindertenrechtskonvention gewollt wird. Camphill sollte ja nie eine Einrichtung zur Betreuung von Menschen mit Behinderung werden. Menschen sollten auf Augenhöhe zusammenleben und ihre Bedürfnisse und Möglichkeiten selbstbestimmt leben. „Behinderte“ Menschen sollten in den selben Lebensrisiken und Lebensmöglichkeiten stehen wie „nicht behinderte“ Menschen.

Ich verstehe die UN Behindertenrechtskonvention so, dass sie genau dieses nun der Gesellschaft zutraut (oder zumutet). Die Menschheit übt gerade Inklusion. Und darum sollen nun auch die Heime abgeschafft werden. Der Kiez oder die Nachbarschaft soll das übernehmen was in den „alten

Camphill Zeiten“ in der Dorfgemeinschaft gelebt hat.

Dasjenige was in den „guten alten Camphill Zeiten“ in den Dorf- und Schulgemeinschaften gelebt hat, ist unter den gegenwärtigen rechtlichen und Verwaltungsbedingungen ja auch gar nicht mehr möglich zu tun. Engagiertes und kreatives Tun braucht Selbstbestimmung und Freiheit (in der Wirtschaft ist diese Erkenntnis schon teilweise angekommen). Die Behindertenhilfe heute soll professionell (kontrolliert und dokumentiert) ihre Pflege- und Assistenzaufträge erfüllen. Ansätze zur Lebensgemeinschaft in den Einrichtungen wirken eher befremdlich, als dass sie gefördert werden würden. Ich sehe da, zurzeit, wenig Spielraum für einen „Camphill Impuls“ der doch die mitteleuropäische Gesellschaftsentwicklung als Herzens- und Geistesanliegen hat. Ich erlebe das „alte Camphill“ wie eine Getreidepflanze, die gekeimt ist, wuchs, blühte, Früchte trug, sich ausstreckte und dann „verstrohend“ sich in dem Erdreich aufgelöst hat. Was ist geblieben? Ja genau! Die Samen! Wo gehen die wieder auf?

Unsere Gesellschaft braucht immer Menschen, die wieder in Zusammenhängen denken können, die wach auf das hinlauschen, was aus der Zukunft kommt. Menschen, die Anstrengungen und vielleicht auch Opfer auf sich nehmen, damit die destruktiven, retardierenden Kräfte, die uns in Digitales und Egozentrisches einspinnen und einschläfern wollen, nicht die Führungsrolle in der

Gesellschaftsentwicklung übernehmen.

Wir brauchen neue Brückenbauer, die den Geist finden und leben, der die UN Behindertenrechtskonvention mit zukünftigem Leben füllt. Ich erlebe, dass der „Camphill Impuls“ heute nicht mehr an die Einrichtungen gebunden ist. Vielleicht braucht es diesen Namen auch gar nicht mehr. Camphill war vor ca. 80 Jahren sehr zukünftig. Was ist heute zukünftig? Unter welchem Namen erkennen sich diejenigen, die die Verantwortung für die weitere Menschheitsentwicklung nehmen? Braucht es einen Namen dafür? Jetzt zum Schluss dieses Versuches der Standortbestimmung stehen viele Fragen im Raum. Vielleicht finden sich wieder Menschen, die dasjenige Denken und tun können, was die Menschheit gerade üben soll und will.

In Camphill wurde der Bezug zu den Wurzeln (Vergangenheit) gepflegt, die Gegenwart intensiv gelebt und viel Kraft auf das verwandt was die Entwicklung (Zukunft) braucht. So könnte, als Abschluss und Anregung zum Weiterdenken der schon oft zitierte Widerspruch aus Rudolf Steiners „12 Stimmungen“ passen (ich finde es immer wieder wertvoll, sich diesen Gedanken vor die Seele zu stellen):

Das Künftige ruhe auf Verganemem.

Vergangenes erfühle Künftiges

Zu kräftigem Gegenwartsein.

Im inneren Lebenswiderstand

Erstarke die Weltenwesenswacht

Erbühle die Lebenswirksamkeit.

Vergangenes ertrage Künftiges!

Sehr geehrter Leser und Leserinnen, ungefähr seit dem Jahrtausendwechsel änderte sich meine Beziehung zur Camphill Gemeinschaft. Ich fühlte mich plötzlich als Teil einer Bewegung, die in Bezug auf die Camphill Einrichtungen ihren Zenit überschritten hat. Der Impuls zur Gesellschaftsentwicklung war eigentlich weg. Es gab Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Assistenznehmer und Assistenzgeber...

Als Einrichtungen der Behindertenhilfe wird in „unseren“ Plätzen immer noch sehr gute Arbeit geleistet. Aber Lebensorte, in denen zukünftige Gesellschaftsmodelle geübt werden, sind wir wahrscheinlich nicht mehr – oder noch nicht! Hat der Freundeskreis Camphill da ein neues Aufgabefeld vor sich?

Dieses sind meine ganz individuellen Betrachtungen und Gedanken. Ich fände es wesentlich, wenn wir dieses Thema zusammen weiterbewegen könnten.

Bitte teilen Sie uns **Adress-Änderungen** zeitnah mit. Danke!

Eine Jubiläums-Überraschung für unsere Freunde – Karl König Institut

(RS) Wie oft haben wir schon gehört: „Ich hätte so gerne einen Vortrag von Karl König gehört!“

Die Menschen, die ihn gekannt und gehört haben, diejenigen, die mit Begeisterung über seine Art zu sprechen berichten, werden nun immer weniger.

Nun dürfen Sie seine Stimme hören!

Keine Sorge – es geht nicht um spiritistische Versuche, sondern im Archiv haben wir einen spektakulären Fund gemacht: Es gibt einen Mitschnitt von einem Rundfunk-Interview des BBC mit König aus dem Jahre 1964! Er wird über die Geschichte und den spirituellen Hintergrund Camphills befragt und im letzten Satz des Interviews heißt es, Camphill sei „wahrhaftig ein Same für die Zukunft der Menschheit“! Daher passt der Inhalt zu dem 18. Band der Werkausgabe und zu unserem Jubiläum! Denn 2018 sind es 10 Jahre seit Anfang der neuen Werkausgabe des Camphill Gründers und der 18. Band: „Camphill – Ursprung und Ziele einer Bewegung“ wird zu Weihnachten erscheinen! So haben wir uns überlegt, diese Aufnahme, zusammen mit einem aktuellen Interview, das Ronald Richter mit Richard Steel über „Zehn Jahre Werkausgabe und die Aufgabe Camphills heute“ geführt hat, als Hörbuch anzubieten. Sie denken, König zu hören sei unbezahlbar? Richtig! Deswegen haben wir überlegt dies zum Anlass zu neh-

men, um Spenden für das Camphill Archiv zu sammeln! Denn dafür gab es bislang nur eine große Privatspende und viele Stunden ehrenamtliche Hilfe, aber keine sonstige Finanzierung. Wir wollen bald die letzten Kisten mit Dokumenten sortieren, wichtige Inhalte scannen und den Raum in Newton Dee Village, Aberdeen fertig einrichten, damit Forschende und Interessierte zu allem Zugang haben können.

Jede Spende von 25 € oder mehr, die uns mit dem



Vermerk „Jubiläum“ erreicht, wird mit diesem kostbaren Hörbuch belohnt, das sonst nicht verkäuflich ist! Die gesamte eingennommene Summe wird für den Aufbau des Camphill Archivs verwendet,

denn die Produktionskosten des Hörbuchs sind bereits gespendet worden! Hinweis: Das Karl-König-Institut ist der gemeinnützige Rechtsträger des Karl-König-Archivs.

Spendenkonto Karl König Institut:

IBAN: DE74430609671131714200

BIC: GENODEM1GLS

Bitte mit „Jubiläum“ + vollständiger Postadresse!

Weihnachten – Fest des Herzens

Richard Steel

**Die Offenbarung des Göttlichen geschieht aus den Höhen in der Zeit,
Da Friede ist unter den Menschen, die eines guten Willens sind.**

So hat Rudolf Steiner die Weihnachtsbotschaft einmal übertragen. Er sprach vor allem während des ersten Weltkriegs an vielen Orten Europas über diese Friedensbotschaft. Gerade für die Weihnachtshandlung, die er für die freien christlichen Feiern in der Waldorfschule gegeben hat, benutzt er sogar den Ausdruck: In deren Herzen guter Wille wohnt.

Letztlich war es diese Verbindung zwischen dem spirituellen Menschenbild und dem Streben nach wirklichem Frieden, die Karl König zur Anthroposophie Rudolf Steiners führte – man könnte sagen, dass dies schon ein Schritt war, der ihn zum Gründer der Camphill Bewegung machte.

Aber die vielen Weihnachtsfeste, die ich in Camphill erlebt habe, haben mir klar gemacht, dass wir mit Weihnachten nicht nur eines geschichtlichen Ereignisses gedenken, sondern eine Feier gestalten, in der wir uns daran erinnern, dass für die ganze Menschheit etwas geschehen ist, was eine Verpflichtung bedeutet, wirklich Mensch zu werden. Die Geburt ist uns gegeben, aber was machen wir

selbst aus diesem Leben? Etwas Neues kann in jeder Menschenseele geboren werden, wenn man sich darum bemüht. Das kann ein Weihnachtsergebnis werden. Es ist nicht nur ein Bild, sondern ein ganz realer Vorgang, der mit Weihnachten uns eröffnet wird - die Reinheit des Herzens macht es möglich, dass Neues – „das Kind“ – in uns zur Geburt kommen kann. Die Marienverehrung alter Zeiten ist in diesem Licht zu verstehen – man sah ein Vorbild in der „reinen Magd“, dem man nachstreben kann. Das Herz wird so zur Krippe für etwas, was „von Natur aus“ nicht entstehen könnte.

Der weise Dichter Angelus Silesius sprach es so aus:

*Wird Christus tausend mal zu Bethlehem geboren
Und nicht in dir: du bleibst doch ewiglich verloren.*

Das, was Weihnachten geradezu kennzeichnet, diese „Friedensbotschaft“, wird nur im Evangelium des Heilers Lukas erzählt. Es ist die Botschaft der Engelschar zu den Hirten, zu den Menschen, die oft gerade als solche dargestellt werden, in deren „Herzen guter Wille wohnt“. Aus diesem Grund wird alljährlich in den meisten Camphill Gemeinschaften und in vielen Waldorfschulen das Oberuferer Christgeburtspiel aufgeführt. Es hilft uns, diese Stimmung zu finden, die heute in unse-

rer, auf den Intellekt orientierten Zeit nicht mehr selbstverständlich ist. Nicht nur Angelus Silesius, sondern auch viele Maler hatten eine „fühlendes Wissen“ davon. Betrachtet man Bilder der Verkündigung an die Hirten, oder auch an Maria, so ist sie oft als eine Begegnung von „Herz zu Herz“ dargestellt.



Fra Filippo Tommaso Lippi: Verkündigung an Maria (nach 1443, Alte Pinakothek München, Urspr. Hochaltar der Klosterkirche der Suore Murate in Florenz)

Lippis Zeitgenosse Raffael malte viele wunderbare Madonnenbilder, so manche, wo das Kind richtig am Herzen gehalten wird. Über viele Jahre

haben wir mit den Kindern und Jugendlichen in der Adventszeit die Madonnen Raffaels in einer feierlichen Atmosphäre betrachtet – ich denke, nicht nur Kinder, sondern auch die Erwachsenen konnte die heilende Wirkung spüren. Steiner hatte dies tatsächlich als Therapie vorgeschlagen.



Raffael: Madonna del Granduca (ca. 1504, Palazzo Pitti, Florenz)

Etwas von dieser Herzenskraft ist als Stimmung überall im Lukas-Evangelium zu finden. Darin heißt es, als die Hirten dann zum Kind gehen: Und alle, die es hörten, erstaunten über die Worte der Hirten. Maria aber behütete alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Vielleicht durften die Hirten etwas vom „Weltenwort“ selbst aufnehmen, das beginnt, mit Weihnachten im Herzen der Menschen zu wirken.

Wir blicken heute genau 100 Jahre zurück auf das Ende des Ersten Weltkrieges. Vielleicht könnte uns gerade diese Friedensbotschaft und die Frage des Herzens als Liebes-Gefäß zu diesem Weihnachtsfest erfüllen in einer Zeit, wo alles andere als Frieden herrscht; wo wir so weit weg von einer Offenbarung des Höheren sind, wie noch nie in der Menschheitsgeschichte und wo es Not täte, die Kräfte des Herzens zu entwickeln. Wir sind zwar nicht hier in Europa im Krieg – spüren aber immer mehr die Auswirkungen der vielen Kriege weltweit, spüren selbst hier im äußeren Frieden so viel Hass und Menschenverachtung, als ob wir mitten in einem Krieg wären. Und wie ist es mit Anthroposophie als Friedensimpuls? Es ging Rudolf Steiner nicht um Programme und äußere Maßnahmen, sondern gerade um die innere Entwicklung des Einzelnen. So sagte er – mitten im Krieg, 1916 in Berlin zum Beispiel:

Wenn es immer mehr und mehr Menschen geben wird, die in einem geisteswissenschaftlichen Sinne die Weihnacht aufzufassen wissen, dann wird diese Weihnacht eine Kraft in den Menschenher-

zen und Menschenseelen entwickeln, die ihren Sinn hat in allen Zeiten.....auch in den Zeiten, in denen sich die Menschen jenem Schmerzgefühl hingeben müssen, das uns heute durchdringen muss, wenn wir an das große Elend der Zeit denken.

Und was hat er als mögliche Üb-Wege für das menschliche Herz, für die fühlende Seele gegeben? Das durfte ich in Föhrenbühl erfahren, wo ich 1972 als junger, idealistischer, aber unerfahrener Mensch ankam – es wurde jeden Morgen vor Arbeitsbeginn der Wochenspruch des „Seelenkalenders“ gelesen, wovon Steiner selbst im Vorwort schreibt: So wird das Jahr zum Urbilde menschlicher Seelentätigkeit....Es ist an ein fühlendes Selbsterkennen gedacht. Das war für mich persönlich ein tiefer Eindruck über 36 Jahre in Gemeinschaft! Das Leben mit dem „Seelenkalender“ ist wirklich ein Weg, der mit dem Herzen begehbar ist. Karl König stellte diesen Weg an den Anfang der Camphill Gemeinschaft – noch im Zweiten Weltkrieg, 1940.*

Und wenn der einzelne Mensch seine Seele übt, sein Herz öffnet, damit Neues - das „Geisteskind“ - in ihm geboren werden kann, dann ist in unserer Zeit der dunklen Wolken und der seelischen Winterkälte doch noch Hoffnung! Daher heißt es im Seelenkalender zu Weihnachten:

*Ich fühle wie entzaubert
Das Geisteskind im Seelenschoß;
Es hat in Herzenshelligkeit
Gezeugt das heil'ge Weltenwort
Der Hoffnung Himmelsfrucht.*

Oder, mit den einfachen, zu Herzen gehenden Worten von Angelus Silesius:

Erweitere dein Herz, so gehet Gott darein.

In dem erwähnten Buch Karl Königs („Anleitungen“) gibt es Aufsätze über die Sprache des Seelenkalenders. Ein Aufsatz handelt von den Weihnachtssprüchen, wobei er feststellt, dass nur in der Weihnachtszeit das Wort „Herz“ in den Sprüchen vorkommt – und zwar siebenmal! Zum Schluss kommt er auf die Lichtqualität der Winterszeit zu sprechen, durch die ein inneres – ein geistiges – Licht entsteht in der äußeren Dunkelheit. Die Schlussworte Königs:

Dieses Licht webt als Klang und Ton im Herzen. Das Herz und die Weihnacht sind eins. Denn die Weihnacht ist das offenbare Herz der Welt und das Herz ist die verborgene Weihnacht der werdenden Menschenseele.

* Zwei Bände sind in der Karl König Werkausgabe darüber erschienen:
„Bilder des Inneren Jahres. Imaginative Skizzen zum Seelenkalender“
und „Anleitungen zum Seelenkalender“.



Viktor – ein blindes Kind entdeckt die Welt

Heike Schäfer

Flieg, mein Drachen, flieg!

Es ist ein stürmischer Herbstmorgen. Meine Arme umfassen schützend eine große Tüte. Ich muss damit heil in der Schule ankommen, denn darin stecken die Vorbereitungen für den Unterricht. Es ist mein erster Herbst als Lehrerin und ich freue mich auf diesen Tag. Der nächste Windstoß reißt mir zwar fast die Tüte aus den Händen, doch ich bin begeistert. Solch ein Sturm passt heute perfekt zu unserem Thema.

„Wir basteln bunte Drachen und schmücken damit unser Klassenzimmer“, so steht es in den vorbereiteten Unterlagen für diese Unterrichtseinheit. Ein tolles Herbstgefühl stellt sich bei mir ein und Erinnerungen an meine eigene Kindheit werden wach. Wirbelnde bunte Blätter, Wind und Drachensteigen – diese Mischung macht doch erst einen richtigen „Kinderherbst“ aus.

Dieses Gefühl sollen auch meine fünf SchülerInnen erleben – fünf besondere SchülerInnen. In unserer Mittelstufenklasse lernen Kinder mit Blindheit und weiteren schweren, auch kognitiven Beeinträchtigungen. Im Lehrerzimmer treffe ich einen jungen Kollegen. „Toll, wie du wieder vorbereitet bist. Vorbildlich!“, lobt er. „Zeig doch mal, was du dir heute

ausgedacht hast.“ Anerkennend wird mein großes Vorbereitungspaket begutachtet. Wie gut mir dieses Lob tut. Mir, der Neuen! Gern zeige ich ihm mein fertiges Anschauungs-Drachenmodell.

Ich spüre eine gewisse didaktisch-methodische Lehrbuch-Sicherheit und gehe noch einmal gedanklich meine Überlegungen durch. Für jedes Kind liegt eine große Drachenform aus Buntpapier bereit. Die typische Gestalt des Drachens muss über den Tastsinn wahrgenommen werden. Mit einer dicken Schnur habe ich deshalb die Ränder des Papierdrachens beklebt. Diese tastbare Struktur schafft beim taktilen Erkunden Klarheit über die Konturen. Die Teile des Gesichts und der bunte Schwanz sollen nun gemeinsam mit den SchülerInnen gestaltet werden. Als Drachenaugen sind handtellergroße Moosgummistücke vorbereitet. Nase und Mund aus dickem Filz werden später einen deutlichen Kontrast dazu bilden. Unter Beachtung des „Prinzips der kleinsten Schritte“ lautet unser heutiges Ziel:

„Wir kleben zwei Augen auf das Drachengesicht.“ Ach, wenn das mit diesen kleinsten Schritten doch nur so einfach wäre.

In der letzten Zeit plagt mich immer wieder ein schlechtes Gewissen. Oft habe ich dieses „Zu-wenig-Gefühl“. Zu wenig Ergebnis, zu wenig Erfolg

oder ganz einfach zu wenig Vorzeigbares. Was werden die Eltern der Kinder über mich und meinen Unterricht denken? Bis zum Elternabend müssen die Drachen unser Zimmer schmücken, und die Zeit drängt. Durch die üppige herbstliche Dekoration gleicht das Zimmer der Nachbarklasse schon heute einer „Messe für kreative Herbstideen“, und mein schlechtes Gewissen schlägt sofort wieder Alarm.

Ich stürme in Richtung Klassenzimmer und denke nur: „Auf in den Kampf!“ Ja, es wird wieder ein Kampf werden, ein täglicher Kampf mit Martha. Martha, eine Heilpädagogin, unterrichtet schon viele Jahre die Kinder an unserer Schule. Nicht mehr ganz jung, wirkt sie äußerlich eher mütterlich, fast schon großmütterlich. Und so ähnlich ist auch ihr Wesen. Vor Martha hat jeder Respekt. Sie liebt die Kinder – keine Frage – und sie wird von Kindern und Eltern zurückgeliebt. Doch wirkt sie in ihrem Denken und Tun recht nostalgisch, langsam, zudem oft auch planlos. Es ist deshalb nicht leicht, mit ihr zu arbeiten. Das Schlimmste aber ist: Sie mag mich nicht und sie mag meinen Unterricht nicht. Obwohl ich so vieles vorbereite, plane, notiere und schmücke, kann ich Marthas Wohlwollen nicht gewinnen. Die leise Spannung zwischen uns ist oft kaum auszuhalten. Immer wieder boykottiert sie meine Arbeit. Manchmal habe ich den Eindruck, Martha hat etwas gegen richtigen Unterricht.

Mit einem bangen Gefühl betrete ich das Klassen-

zimmer. Martha versorgt noch Viktor im Bad und ich rufe allen ein fröhliches „Guten Morgen“ zu. Ruth und Hendrik liegen derweil auf einer Matte. Beide scheinen sich über das sanfte Klopfen von Ruths Fingern an Hendriks Ohr zu amüsieren. Martha meint, dies wäre ein Begrüßungsritual, deshalb legt sie die zwei morgens gemeinsam auf eine Matte. Unruhig schaue ich auf meine Uhr. Die Kinder müssen schnell wieder zurück in ihren Rollstuhl gesetzt werden. Diese Extrapause auf der Matte kostet Zeit, die dann beim Lernen fehlen wird. Warum hält uns Martha mit derart unnötigen Dingen auf? Alle Kinder werden doch gleich im Morgenkreis begrüßt.

Aber es bleibt keine Zeit zum weiteren Nachdenken, denn Sabine und Nina kommen gerade von der Physiotherapie. Ich freue mich, die Kinder zu sehen, und möchte pünktlich mit dem Morgenkreis in den Tag starten. Die bunten Drachen warten schon in meiner Tasche. Doch Martha nimmt sich Zeit. Durch die leicht geöffnete Tür kann ich ihre Stimme hören und ich hoffe, sie hört auch meine. „So. Wir wollen jetzt anfangen. Gemeinsam möchten wir den Morgenkreis beginnen“, rufe ich in ihre Richtung. Als Antwort aber höre ich nur das Plätschern des Wassers und einen leisen monotonen Singsang über die Nützlichkeit des Händewaschens. In aller Ruhe spült Martha mit Viktor die Seife von den Händen und scheint mich nicht zu hören. Oder besser: Sie scheint mich nicht hören zu wollen. Warum provoziert sie mich? „Martha, es geht los! Wir wollen endlich mit dem

Lernen beginnen.“

Meine Stimme zittert bereits leicht, aber Martha beginnt geradezu stoisch eine Art Trocknungskult mit Viktors Händen. Ich kann es kaum fassen. Finger für Finger rubbelt sie einzeln ab und spricht dazu kleine Verse. Als ob das jetzt wichtig wäre! Als der Ringfinger der zweiten Hand erreicht ist, treibe ich Martha insgeheim zum Endspurt an. Wenn sie dann noch zur Handcreme greift und ihr Ritual wiederholt, explodiere ich.

Als sie Viktor endlich ruhigen Schrittes mit dem Buggy ins Klassenzimmer schiebt, bin ich erleichtert, dass der Unterricht nun beginnen kann. Wie immer im Morgenkreis herrscht nun eine seltsame Ruhe zwischen den Fronten. Martha hat eine wunderschöne Stimme, und wir singen das Drachenlied zweistimmig. Sie tanzt dabei um die Rollstühle der Kinder herum und wedelt mit einem Tuch, so als sei sie der Herbststurm höchstpersönlich. Die SchülerInnen scheinen von der personifizierten Herbsterscheinung namens Martha begeistert zu sein.

Einträchtig platzieren wir die Kinder danach um den Tisch. Können wir diese Harmonie nicht irgendwie erhalten? Doch kaum habe ich begonnen, die Kinder für die Aufgaben der nächsten Tage zu instruieren, greift Martha nach einem Löffel und lässt Viktor in kleinen Schlucken angedickten Apfelsaft trinken. Viktors Interesse ist auf den Löffel gerichtet, der hörbar neben ihm

abgelegt wird. Rasch entferne ich den Löffel aus Viktors Wirkungskreis und schiebe ihn an das andere Ende des Tisches, denn er würde ihn sowieso wieder nur hinunterwerfen. Doch flugs greift auch schon Sabine danach und der Löffel landet geräuschvoll in der Mitte des Zimmers. Verwundert stelle ich mir die Frage, warum die Kinder so gern die Löffel auf den Boden schmeißen.

Unbeeindruckt tupft Martha Viktors Mund ab, bevor sie widerwillig die Kinderhände über den Drachen-Entwurf führt.

Auf dem Tisch ist alles vorbereitet. Die Leimschüssel steht in der Mitte und die Drachenformen aus Buntpapier sind ausgeteilt. Nun müssen nur noch die Moosgummi-Augen von den Kindern tastend erkundet werden. Doch in diesem Augenblick nimmt das Unheil seinen Lauf. Eigentlich sollte jedes Kind zwei solcher Moosgummistücke vor sich liegen haben, doch auf Viktors Arbeitsplatz können wir nur noch ein Auge finden. Wo wird nur das zweite hingekommen sein?

Viktor sitzt, den Kopf tief nach vorn geneigt, in seinem Buggy, eine Faust am Mund. Speichel tropft heraus. Genüssliche Lutschgeräusche lassen den Aufenthaltsort des Drachenauges erahnen. Der Schreck fährt mir in die Glieder. Gemeinsam mit Martha versuche ich, den Kindermund zu öffnen. Wir betteln um die Herausgabe des Schaumstoff-Happens, doch vergeblich. Viktor scheint amüsiert über unsere Rettungsversuche und beißt die Zähne fest zusammen. Unsere volle Auf-

merksamkeit ist auf den Jungen gerichtet.

Zugleich eskaliert die Situation am Basteltisch. Die akustischen Eindrücke sind unmissverständlich. Es wird Papier zerrissen, und zwar nicht irgendein Papier: Hinter meinem Rücken werden die fünf zu beklebenden Drachen geschreddert. Mit größtem Vergnügen vernichten meine SchülerInnen die Vorbereitungen eines ganzen Abends. Es wird geknüllt, gerissen und mit Hingabe angefeuchtet (Fachleute wissen Bescheid).

Endlich hat Viktor Erbarmen und gibt das Drachenaugen frei. Obwohl, Drachenaugen kann man beim besten Willen nicht mehr zu den beiden schleimigen Stückchen sagen, die Viktor in seiner Wangentasche gefangen hielt. Der Kampf zwischen seinen Zähnen und meinen Fingern hat zur Teilung des Drachenauges geführt. Ich klammere mich gedanklich an meine Sachanalyse und stelle resigniert fest: „Viktor und ich haben soeben zwei Stück Acrylnitril-Butadien-Kautschuk aus einem Stück Moosgummi hergestellt.“

Ich bin den Tränen nahe, denn das Klassenzimmer gleicht einem Schlachtfeld. Überall liegen die bunten Überreste der herbstlichen Ungeheuer auf dem Boden und mittendrin glänzt Viktors Löffel. Auch der Arbeitstisch hat seinen Teil abbekommen. Von den neun verbliebenen Augen fehlt jede Spur. Bitte nicht schon wieder Viktor, denke ich. Doch der sitzt friedlich in seinem Buggy und wedelt mit einem farbenfrohen Drachenrest.

Die Kinder genießen das Papierchaos sichtlich und haben sich sogar mit den bunten Fetzen geschmückt. Nur Nina scheint zu arbeiten. Dies ist typisch für das pffiffige Kind. Als ich aber genauer hinschaue, erkenne ich das Malheur. Nina hat die Gunst der Stunde genutzt und alle neun vermissten Augen auf ihren Drachen geklebt.

Alles, was ich mühevoll vorbereitet hatte, ist zerstört, zerrissen und kaputt. Traurig lasse ich mich auf einen Stuhl fallen. Was ist nur aus meiner Drachenedee geworden? Wollen die Kinder denn keine Drachen basteln? Wie wird es hier im Klassenzimmer zum Elternabend aussehen? Und warum fliegen ständig Löffel durch den Raum?

Mütterlich nimmt mich Martha in den Arm: „Du hast vergessen, die Kinder zu fragen. Höre ihnen aufmerksam zu, dann wirst du eine gute Lehrerin werden. Da bin ich ganz sicher.“ Ich blicke sie erstaunt an. Martha ist wirklich sonderbar. Wie soll ich Kinder fragen, die nicht sprechen können? Wie soll ich ihr Schweigen verstehen können?

Derweil hat mir Martha Viktor in den Arm gelegt und uns beide in die große Hängeschaukel verfrachtet. „Wir wollen doch mal hören, was Viktor vom heutigen Tag berichten kann!“ Mit diesen Worten gibt uns Martha Schwung. Ich halte den Jungen ganz fest und schwebe mit ihm auf und ab. Und Viktor beginnt tatsächlich zu erzählen: „Wie immer beginnt mein Schultag bei Martha im Bad. Ich weiß, wie sie mich auszieht, kämmt und

wäscht, wie sie mich berührt. Bei Martha fühle ich mich sicher. Auf sie ist Verlass. Jeden Tag lässt sie mich meine Hände spüren. Sie hat mir beigebracht, dass es meine Hände sind, dass sie zu mir gehören. Neben an im Klassenzimmer höre ich eine junge Stimme. Sie ruft freundlich zum Morgenkreis. Ich werde in etwas platziert, das sie ‚Kreis‘ nennt. Die junge Stimme riecht gut.

Zur Begrüßung erklärt sie mir, dass ich neben Sabine und Nina sitze. Ich muss ihr glauben. Bei dem Versuch, über die Räder des Rollstuhles hinweg meine Nachbarn zu begrüßen, greife ich ins Leere. Meine Arme sind offenbar zu kurz, um Nina und Sabine zu spüren. Die duftende Stimme schiebt mir nun ein Papier auf den Schoß. Erwartungsfroh erklärt sie mir, dass auch ich bald solch ein Papier mit dem Namen ‚Drachen‘ herstellen werde.

Ihre Hand fasst nach meiner. Auch die junge Hand riecht gut – so gut wie die junge Stimme. Marthas Hände hingegen verströmen eher ein Aroma von Sauberkeit. Gern würde ich eine Weile den jungen Duft schnuppern, doch schon einen Augenblick später führt die freundliche Hand meine Finger über das Papier. Ich spüre kleine Unebenheiten, die von ihr ‚Augen‘, ‚Nase‘ und ‚Mund‘ eines Drachens genannt werden. Ich möchte gern daran kratzen, doch da verschwindet das Papier auch schon wieder. Viele Fragen bleiben.

Was ist ein Drache? Noch nie ist mir etwas be-

gegnet, das sich ‚Drache‘ nennt. Ich habe gehört, er soll am Himmel fliegen können. Das kann ich nicht sehen.

Doch jetzt wird es spannend. Martha hat den Löffel neben mir abgelegt. Nun heißt es: Einsatz zeigen! Wenn ich ihn mit meiner Hand ein wenig schiebe, kann ich ein herrliches Geräusch erzeugen. Aber die duftende Hand lässt das nicht zu. Wie schade!

Die junge Stimme kündigt an, dass wir gleich die Augen des Drachens aufkleben werden, und verteilt weiche, biegsame Scheiben. Kurz berührt sie mein Gesicht, direkt neben der Nase, und erklärt mir, dass auch ich Augen habe.

Seit mehr als einer halben Stunde sitze ich in meinem Rollstuhl und kann nur noch spüren, dass mein Korsett unter der linken Achsel ganz furchtbar drückt. Und ich soll wirklich diese chemisch riechenden Gummistückchen namens Augen in meinem Gesicht haben? Bei Martha fühlen sich meine Augen ganz anders an. Um das zu verstehen, schiebe ich mir ein solches Auge in den Mund. Mit meinem Mund kann ich am besten ‚sehen‘. Die junge Stimme klingt entsetzt.“

Noch immer schwingen wir im Gleichklang, Viktor und ich. Martha hat inzwischen das Heft des Handelns in die Hand genommen. Voller Begeisterung lobt sie Nina für ihre Drachenaugen-Collage: „Super! So ein neunäugiges Ungeheuer kann sonst

keine Klasse vorweisen. Das bringen wir nun für alle sichtbar an unserer Pinnwand an. Eure Eltern werden staunen!“

Martha kann wirklich auch an Regentagen die Sonne scheinen lassen. Ich seufze. „Ach, Martha. Ich habe heute wieder alles vermässelt. Statt die Kinder zu unterrichten, sitze ich mit Viktor in der Schaukel und tue nichts anderes als schaukeln.“ Doch Martha schüttelt den Kopf. „Es war ein guter Tag. Mit unseren Augen sehen wir jetzt ein farbenreiches Durcheinander. Doch für die Kinder war der Weg hierher ein akustisch-motorisches Highlight mit Papier. Zugegeben, sie haben deine Vorbereitungen dafür nutzen müssen. Aber anderes Material stand ja schließlich nicht zur Verfügung.“ Nachdenklich hebt Martha den Löffel auf.

Ich halte Viktor noch fester im Arm, berühre seine Hände und sehe in sein entspanntes Gesicht. Beim gleichmäßigen Schwingen der Schaukel erahne ich seine Gedanken: „Mit deinen Augen scheinen wir in diesem Moment einfach nur eine monotone Bewegung zu erleben. Doch ich erfahre, dass ich fliegen kann. Ich kann fliegen wie ein Drache! Und in diesem Augenblick kann ich den Herbst spüren.“

[...]

Veränderungen

In der Drachengeschichte konnten wir einen mehrfachbehinderten Jungen kennenlernen,

dessen Leben und Lernen durch Blindheit zusätzlich beeinträchtigt ist. Seine Lehrerin ist beruflich noch unerfahren und bemüht sich mit großem Einsatz um sogenannten guten Unterricht. Sie lehrt nach traditionellen Methoden und möchte die Kinder an ihrer Welt teilhaben lassen. Obwohl sie sich sorgfältig vorbereitet und die Aufgaben in kleine Schritte gliedert, kann sie ihre Ziele nicht erreichen und ist enttäuscht. Die erfahrene Martha hingegen steht in der Geschichte für basales Lernen. Kompetent eröffnet sie den Kindern Zugangswege zum Lernen und begegnet den alltäglichen Geschehnissen und Anstrengungen ihrer Arbeit mit Ruhe und Souveränität. Doch das war nicht immer so. Auch Martha musste zunächst den steinigen Weg der Erkenntnis gehen. Auch sie hat erlebt, dass Kleines oft nicht klein genug ist, dass Verständliches nicht immer verständlich sein muss, dass „Gutes“ abgewehrt wird, dass nur wenig Vorzeigbares entsteht, dass Dinge enden, bevor sie beginnen, und dass es für Erfolg wohl keine kleinste Maßeinheit gibt. Doch sie gewann auf ihrem Weg Einblick in andere Lebenswirklichkeiten, und aus fremd wurde vertraut.

Das Wort Erfolg hat für Martha nun eine besondere Bedeutung. Nicht immer muss es die grandiose Präsentation von Ergebnissen sein. Bastelmappen, die am Ende des Schuljahres verteilt werden, gibt es in Marthas Klasse nicht mehr. Früher hat sie dafür viel Lob ernten können, als Beweis und Bestätigung ihres Tuns. Aber Martha hat erkannt, dass die eigentlichen Erfolge nicht in Bastelmap-

pen passen. Wie soll auch ein Lächeln, eine selbst initiierte Bewegung oder ein erfolgreicher Toilettengang darin untergebracht werden? Natürlich wird auch in Marthas Klasse kreativ gearbeitet. Doch die Ergebnisse darf Viktor noch am selben Tag seinen Eltern und Geschwistern zeigen. So kann er den nötigen Zusammenhang zwischen seiner Arbeit in der Schule und dem positiven Ergebnis leichter herstellen. Viktor erfährt kurzfristig eine Bestätigung seiner Leistung, die ihn wiederum am Leben in der Familie teilhaben lässt. Zu Basteleien, die vor ihrer Präsentation monatelang in Mappen verweilen, wird Viktor am Schuljahresende kaum noch einen Bezug herstellen können.

In unserer Geschichte enträtselt Martha für Viktor das Mysterium „Drachen“ und zeigt ihm, dass er „wie ein Drachen“ fliegen kann. Das Schaukeln, eine Möglichkeit basaler Stimulation nach Andreas Fröhlich, bietet eine eindrucksvolle körperliche Erfahrung, die Viktor ein Stück weit am allgemeinen Herbst erleben teilhaben lässt. Engagiert denkt Martha zudem über die Effektivität sozialer Begegnungen im traditionellen Rahmen des Morgenkreises nach und rät in der Folge zur Gestaltung von Fördersituationen außerhalb des Rollstuhls.

Martha beweist aber auch, dass Lernen nicht nur im Klassenzimmer stattfinden muss. Zielgerichtet nutzt sie Lernanlässe in der Pflege und vermittelt durch Rituale und konzeptionelle Berührungen ein Empfinden für den eigenen Körper. Sie akti-

viert die Kinder bei Pflegehandlungen und nennt dies „Bildung“. Viktors gewaschene Hand ist für sie nicht nur sauber, sondern ein Erfahrungsgewinn des Kindes in Bezug auf den eigenen Körper – ein Lernerfolg.

Pädagogisch geschickt unterstützt sie Viktor bei der Wahrnehmung von sich selbst, organisiert die Nähe zu anderen Kindern und hilft ihm beim Erkunden seiner Umwelt. So kann Viktor die Welt besser verstehen und lernt, ein Teil der Gemeinschaft zu sein. Für Andreas Fröhlich ist eine solche Entwicklung ein wesentlicher Gedanken der Inklusion:

„Wir wollen, dass schwer mehrfachbehinderte Kinder ihre Welt entdecken können. Sie sollen die Welt ihres eigenen Körpers erfahren und auch nutzen lernen, sie sollen den sie umgebenden Raum erobern, sie sollen von den Nahsinnen auf die Fernsinne zurückgreifen können und sie sollen dies alles in einem tragfähigen und anregenden Bezug zu anderen Menschen tun. Dies trägt nicht nur zur Entwicklung bei, es ist ein wesentlicher Bestandteil des Gedankens der Inklusion, wie wir diesen in den letzten Jahren diskutieren.“
[Fröhlich 2012, 38]

Quelle:

Heike Schäfer: Viktor – Ein blindes Kind entdeckt die Welt. In: Fröhlich und Freunde (Hrsg.) (2014): Bildung – ganz basal – Selbstbestimmt leben. Düsseldorf: verlag selbstbestimmtes leben, S. 80–85, 96–97.

Terminübersicht 2019

6. April 2019 Info-Tag zum BTHG + Mitgliederversammlung Anthropoi Selbsthilfe
Dortmund, <https://anthropoi-selbsthilfe.de/services/mitgliederversammlung-2019/>
- 23.–25. Mai 2019 Jahrestagung Anthropoi Bundesverband
Leipzig, <https://anthropoi.de/angebote/termine/tagungskonferenz/termin/221/>
7. / 8. Juni 2019 **Mitgliederversammlung und Pfingsttagung des Freundeskreis Camphill**
Frickingen, www.freundeskreis-camphill.de

Camphill Dorfgemeinschaft Lehenhof, www.lehenhof.de:

27. Januar 2019 Flöte & Harfe – Konzert mit Franziska Kerler und Stephanie Meitzner-Gutmann
24. Februar 2019 LiteraTheater aus Badenweiler: „Berta, das Ei ist hart!“ Humorvolles von Lorient
5. April 2019 Solisten der Bayerischen Kammerphilharmonie: „Tiefer Sehnsucht heil'ges Bangen“
- 14.+17.+19. April 2019 Szenen aus den Osterspielen von Karl König
5. Mai 2019 Der Kasperkoffer zeigt: „SIMILIA SIMILIBUS“ – Ein Kaspermärchen in 5 Akten
6. Juni 2019 Im Rahmen des Bodenseefestivals: Arcis-Vocalisten, Kammerchor aus München unter der Leitung von Prof. Thomas Gropper. „Du bist min, ich bin din“. Chormusik der niederländischen Schule aus dem 16. Jahrhundert. Chorleiter Thomas Gropper.

Impressum

Herausgeber

Freundeskreis Camphill e.V. – Gemeinnütziger Verein zur Förderung behinderter Kinder, Jugendlicher und Erwachsener in Camphill-Einrichtungen

Argentinische Allee 25 | 14163 Berlin | Telefon 030 / 80 10 85 18

Eingetragen beim Vereinsregister Amtsgericht Freiburg VR 580049

Redaktion

Annika Göres (verantwortlich),

Henrich Kisker, Ulrike Funke, Alfred Leuthold

Redaktions-E-Mail

bruecke@fk-camphill.de

Gestaltung

Alfred Leuthold

Fotos

Titelblatt: Internationales Camphill-Festival 2018, Henrich Kisker

Henrich Kisker (S. 6, 8, 9) | Friederike Fleming (S. 10, 11, 12) | Privat (S. 13) | Alfred Leuthold (S. 14) | Oliver Magin (S. 21) | Harry Obele (S.22), | Archiv Alt-Schönow (S. 23, 24) | Archiv Hermannsberg (S. 25, 26) | Archiv Königsmühle (S. 27, 28) | Archiv Karl-König-Schule (S. 29) | Archiv Goldbach Werkstatt (S. 30) | wikimedia (S. 37) | Karl-König-Archiv (S. 39)

Papier

Recycling-Papier aus 100 % Altpapier mit „Blauem Engel“

Druck

Druckhaus Zanker, Markdorf

Versandarbeiten

Schülerinnen und Schüler der Berufsschulstufe der Camphill Schulgemeinschaft Föhrenbühl

DIE BRÜCKE ist die Mitgliederzeitschrift des Freundeskreis Camphill e.V. Sie erscheint in der Regel halbjährlich.

Die Artikel werden von den jeweiligen Autorinnen und Autoren verantwortet. Sie müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Die Redaktion kann Sinn wahrende Kürzungen vornehmen.

Camphill in Deutschland

Reihenfolge gemäß Postleitzahlen

Markus-Gemeinschaft

06577 Hauteroda
Hauptstraße 1
Tel. 03 46 73 / 73 69-0
E-Mail: info@markus-gemeinschaft.de
www.markus-gemeinschaft.de

Camphill Alt-Schönow

14165 Berlin
Alt-Schönow 5
Tel. 030 / 84 57 18-90
E-Mail: info@camphill-alt-schoenow.de
www.camphill-alt-schoenow.de

Thomas-Haus Berlin

14195 Berlin
Peter-Lenné-Straße 42
Tel. 030 / 832 64 53
E-Mail: thomas-haus@gmx.de
www.thomas-haus-berlin.de

Camphill Dorfgemeinschaft Sellen

48565 Steinfurt
Sellen 101
Tel. 025 51 / 93 66-0
E-Mail: info@camphill-steynfurt.de
www.camphill-steynfurt.de

Camphill Dorfgemeinschaften Rheinland-Pfalz Königsmühle

67434 Neustadt / Weinstraße
Schöntalstraße 9
Tel. 063 21 / 72 89
E-Mail: info@camphill-rheinland-pfalz.de
www.camphill-rheinland-pfalz.de

Camphill Dorfgemeinschaft Hermannsberg

88633 Heiligenberg
Tel. 075 52 / 26 01-0
E-Mail: hermannsberg@hermannsberg.de
www.hermannsberg.de

Camphill Schulgemeinschaften e.V.

88633 Heiligenberg-Steigen
Föhrenbühlweg 5
Tel. 075 54 / 80 01-0
E-Mail: info@camphill-schulgemeinschaften.de
www.camphill-schulgemeinschaften.de

Camphill Schulgemeinschaft Föhrenbühl

88633 Heiligenberg-Steigen
Föhrenbühlweg 5
Tel. 075 54 / 80 01-0
foehrenbuehl@camphill-schulgemeinschaften.de
www.foehrenbuehl.de

Camphill Schulgemeinschaft Brachenreuthe

88662 Überlingen

Brachenreuthe 4

Tel. 075 51 / 80 07-0

brachenreuthe@camphill-schulgemeinschaften.de

www.brachenreuthe.de

SKID gGmbH

Sozialkulturelle Integrationsdienste

88662 Überlingen

Kronengasse 1

Tel. 075 51 / 937 98-10

E-Mail: info@skid-ggmbh.de

www.skid-ggmbh.de

Camphill Dorfgemeinschaft Lehenhof

88693 Deggenhausertal

Lehenhof 2

Tel. 075 55 / 801-0

E-Mail: info@lehenhof.de

www.lehenhof.de

Camphill Schulgemeinschaft Bruckfelden

88699 Frickingen-Bruckfelden

Adalbert-Stifter-Weg 3

Tel. 075 54 / 98 25-0

bruckfelden@camphill-schulgemeinschaften.de

www.camphill-bruckfelden.de

Camphill-Seminar am Bodensee

88699 Frickingen

Lippertsreuterstraße 14 a

Tel. 075 54 / 98 98 27

E-Mail: info@camphill-seminar.de

www.camphill-seminar.de

Karl-König-Schule

90480 Nürnberg

Zerzabelshofer Hauptstraße 3-7

Tel. 0911 / 40 48 77

E-Mail: info@karl-koenig-schule.de

www.karl-koenig-schule.de

Goldbach Werkstatt Nürnberg (WfbM)

90480 Nürnberg

Urbanstraße 4a

Tel. 0911 / 940 55 29-0

E-Mail: info@goldbach-werkstatt.de

www.goldbach-werkstatt.de

Camphill Dorfgemeinschaft Hausenhof

91463 Dietersheim

Hausenhof 7

Tel. 091 64 / 99 84-0

E-Mail: info@hausenhof.de

www.hausenhof.de

Freundeskreis Camphill e. V.

Ansprechpartner*innen

Hier sind die Kontaktdaten aus datenschutzrechtlichen Gründen entfernt worden.

Die aktuellen Vorstände und Platzvertreter*innen bitte bei Bedarf in der Geschäftsstelle erfragen.

Mitgliedschaften

Anthropoi-Selbsthilfe – Bundesvereinigung Selbsthilfe im anthroposophischen Sozialwesen e.V.
Argentinische Allee 25 | 14163 Berlin | T: 030 / 80 10 85-18, F: -21
info@anthropoi-selbsthilfe.de
www.anthropoi-selbsthilfe.de | www.anthropoi.de

Bundesarbeitsgemeinschaft SELBSTHILFE von Menschen mit Behinderung und chronischer Erkrankung und ihren Angehörigen e.V.
Kirchfeldstr. 149 | 40215 Düsseldorf | T: 0211 / 310 06-0, F: -48,
info@bag-selbsthilfe.de | www.bag-selbsthilfe.de

Deutscher Behindertenrat | info@deutscher-behindertenrat.de
www.deutscher-behindertenrat.de

Spendenkonto

Freundeskreis Camphill e. V.

Sparkasse Bodensee, BIC: SOLADES1KNZ
IBAN: DE05 6905 0001 0001 0209 65

Büro

Freundeskreis Camphill e. V.
Beratungs- und Geschäftsstelle
Argentinische Allee 25
14163 Berlin
Tel.: 030 / 80 10 85 18
Fax: 030 / 80 10 85 21
E-Mail: info@fk-camphill.de
www.freundeskreis-camphill.de

Inhalt Die Brücke Weihnachten 2018

- 3 Weihe-Nacht-Stimmung
- 4 Grußwort Annika Göres
- 5 Grußwort Henrich Kisker
- 6 Gemeinschaft in Transit. Bewegende Begegnungen – Das Camphill Pfingstfestival
- 10 Internationales Camphill Pfingstfestival 2018 – Ein Erfahrungsbericht
- 13 Neu im Vorstand: Nils Dick
- 14 Verabschiedung aus dem Vorstand: Dr. Gerd Meier
- 15 Protokoll der Mitgliederversammlung 2018
- 22 Berichte der Plätze, Schulen, Werkstätten
 - Brachenreuthe
 - Alt-Schönow
 - Hermannsberg
 - Königsmühle
 - Karl-König-Schule
 - Goldbach-Werkstatt
- 31 Wohin fließt der Strom?
- 35 Eine Jubiläums-Überraschung für unsere Freunde – Karl König Institut
- 36 Weihnachten – Fest des Herzens
- 40 Viktor – ein blindes Kind entdeckt die Welt
- 47 Terminübersicht 2019
- 48 Impressum
- 49 Kontakt-Adressen Camphill in Deutschland
- 51 Kontakt-Adressen Freundeskreis Camphill